

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

240 (14.10.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7190-62. Postverlagsort: Karlsruhe 1. — Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 200; Volksbank eGmbH, Karlsruhe 1903, Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postcheck: AZ Karlsruhe Nr. 2305 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2,00 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigengrundpreis: Die gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. — Einzelpreis 20 Pfg. — 1

Themen: Triest, Viermächtekonferenz, Sowjetnote

Eden ruft Dulles und Bidault

Dreimächte-Augenministerkonferenz überraschend nach London einberufen

LONDON/BONN (EB/dpa) — Der amerikanische Außenminister John Foster Dulles und der französische Außenminister Georges Bidault werden am Donnerstag auf Einladung des britischen Außenministers Eden zu einer Dreimächtekonferenz in London eintreffen. Das Foreign Office teilte am Dienstag überraschend mit, die Besprechungen würden am Freitag beginnen und voraussichtlich zwei Tage dauern. Wie aus alliierten Kreisen in Bonn am Dienstag zu erfahren war, wird dort angenommen, daß im Mittelpunkt der Außenministerberatung die Triestfrage und die sowjetische West-Note sowie die westliche Antwortnote an die Sowjetunion stehen werden.

In dem amtlichen Communiqué des Foreign Office heißt es, Außenminister Eden habe nach der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Außenminister den amerikanischen und den französischen Außenminister zu einer Besprechung über Probleme von gemeinsamen Interesse zum 15. Oktober nach London eingeladen. Diese Konferenz entspreche der Gewohnheit, daß die drei Minister in kurzen Zwischenräumen zu Beratungen in einer der drei Hauptstädte zusammenkommen. Die letzte dieser Begegnungen sei die in Washington im Juli gewesen, auf der Großbritannien durch Lord Salisbury vertreten wurde.

Die Nachricht von der überraschend angesetzten Konferenz hat in Bonner politischen Kreisen größte Beachtung gefunden. Soweit über den Inhalt der Westnote in Bonn Einzelheiten bereits bekannt wurden, dürften die Westmächte darin den sowjetischen Vorschlag einer Fünfer-Konferenz mit Einschluß Rot-

chinas zwar nicht grundsätzlich ablehnen, aber wahrscheinlich auch gar nicht ansprechen. Sie würden damit also die gleiche Taktik verfolgen, die Moskau in seiner Note in der Frage der Lugano-Konferenz angewandt hatte. Eine andere Möglichkeit dürfte den Westmächten auch gar nicht gegeben gewesen sein, weil in diesem Punkte zwischen ihnen keine Einmütigkeit zu erreichen sein dürfte. Wie es heißt, werden die Westmächte aber eine neue Vierer-Konferenz vorschlagen.

Paris über Westantwort

Vom Quai d'Orsay in Paris wurde am Dienstag bestätigt, daß die Westmächte in ihrer Antwortnote an den Kreml das Prinzip einer Fünferkonferenz unter Einschluß der Volksrepublik China nicht ablehnen, verläutet am Dienstag am Quai d'Orsay. Sie würden allerdings darauf bestehen, daß die Regelung der Koreafrage mit Vorrang behandelt werden müsse. Nach gleicher Darstellung wollen die USA, Großbritannien und Frankreich erneut die Einberufung einer Viererkonferenz vorschlagen, die für den 9. November in Lugano anberaumt werden soll. Bei dieser Konferenz wünschen die Westmächte allerdings auch, das Österreich-Problem zu behandeln. Die Sowjetunion hatte hingegen in ihrer letzten Note einen Gedankenaustausch über Österreich auf normalem diplomatischem Wege vorgeschlagen.

Norwegen wählte sozialistisch

Glänzendes Vertrauensvotum für Norwegens sozialdemokratische Regierung

OSLO (dpa) — Aus den norwegischen Parlamentswahlen vom Montag ist die Arbeiterpartei wiederum mit großem Abstand als stärkste Partei hervorgegangen und wird aufgrund der errungenen absoluten Mehrheit im Storting mit dem bisherigen Ministerpräsidenten Oscar Torp an der Spitze wieder eine reine sozialdemokratische Regierung bilden. Halvard Lange wird voraussichtlich den Posten des Außenministers behalten. Die Arbeiterpartei hat nach dem vorläufigen Wahlergebnis vom Dienstagabend 76 der Sitze des Storting und neuen Stimmengewinnen damit wie bisher die absolute Mehrheit errungen.

Die Konservativen haben sich als zweitstärkste Partei behauptet und errangen 26 Sitze im neuen Parlament. An dritter Stelle folgt die Christliche Volkspartei mit sechzehn Mandaten. Sie ist bei diesen Wahlen zum ersten Mal mit eigenen Kandidaten aufgetreten. Die auf sie entfallende Stimmenzahl ist jedoch im ganzen geringer als die Stimmenzahl der Bauernpartei, die mit vierzehn Mandaten in das Parlament einzieht. Die Liberalen haben starke Verluste erlitten und erhalten nur vierzehn gegenüber ihren bisherigen 21 Mandaten. Die Kommunisten haben weiter an Stimmen verloren, erhalten jedoch nach dem neuen

Wahlsystem drei Mandate, nachdem sie in dem bisherigen Parlament nicht vertreten waren. Im norwegischen Außenministerium wird der Wahlausgang als eine klare Bestätigung der bisherigen Regierungspolitik angesehen.

In 608 der 744 Wahlbezirke aus denen ein genaues Ergebnis bis Dienstag vorlag, haben an Stimmen erhalten: Arbeiterpartei 520 851 (17 657 mehr als 1949), Konservative 153 756 (plus 7367), Bauernpartei 133 853 (plus 16 910), Christliche Demokraten 125 035 (plus 20 818), Liberale 110 652 (minus 43 504), Kommunisten 51 578 (minus 6488). Insgesamt wurden 1 104 956 Stimmen gezählt, etwa viertausend mehr als bei den Parlamentswahlen im Jahre 1949.

Glückwunsch für Norwegens Sozialisten

Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer hat der norwegischen Arbeiterpartei am Dienstag telegrafisch die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem großen Wahlsieg ausgesprochen. Im Namen des SPD-Vorstandes stellte Ollenhauer fest, daß dieser Wahlsieg ein neuer Beweis für das erfolgreiche Vordringen der demokratischen Sozialisten in Skandinavien und zugleich auch ein Ansporn für die Arbeit der SPD sei.

Demokrat Nachfolger Tafts

COLUMBUS (Ohio) — (dpa) Der demokratische Bürgermeister von Cleveland, Thomas Burke, wurde am Montag von dem demokratischen Gouverneur des Staates Ohio, Frank Lausche, zum Nachfolger des verstorbenen republikanischen Senators Taft in den USA-Senat ernannt. Lausche erklärte jedoch, daß durch die Ernennung Burkes die bisherigen parteipolitischen Machtverhältnisse in den Senatsausschüssen nicht geändert werden sollen. Durch die Ernennung Burkes verfügen nämlich die Demokraten jetzt über 48 Sitze im USA-Senat, während die Republikaner nur 47 haben. Auf Grund der amerikanischen Verfassung haben die Gouverneure der Staaten das Recht, bis zu den nächsten Wahlen den Nachfolger für einen verstorbenen Senator zu ernennen.

Weiterhin „Schnecken-tempo“ in Korea

USA zu Korea-Vorbesprechungen in Panmunjon bereit

WASHINGTON (dpa) — Die USA haben sich am Montag bereiterklärt, Vertreter zu einer Vorbesprechung am 26. Oktober über Einzelheiten der geplanten politischen Korea-Konferenz mit Delegierten der chinesischen Volksrepublik und Nordkoreas nach Panmunjon zu entsenden. In einer durch Schweden nach Peking und Pjöngjang weitergeleiteten Note erklärt die USA-Regierung, die amerikanischen Delegierten seien bei diesen Vorbesprechungen zu Vereinbarungen über Ort und Zeit der vorgesehenen politischen Konferenz und zu einem Meinungsaustausch über den Teilnehmerkreis bevollmächtigt. Der Meinungsaustausch über die Zusammensetzung der Konferenz soll im Einklang mit Artikel 60 des Waffenstillstandsabkommens stehen. Der Artikel 60 sieht vor, daß an der politischen Konferenz lediglich die Staaten

teilnehmen sollen, die in den Koreakrieg verwickelt waren.

Todesurteil in Aegypten vollstreckt

KAIRO (dpa) — Der 59jährige Mahmud Sabry Ali wurde am Dienstagmorgen in Kairo durch Erhängen hingerichtet. Er war vom „Revolutionstribunal“ wegen „Hochverrats, Spionage und Handlungen im Dienst einer auswärtigen Macht“ zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Ali war früher als Angestellter bei den britischen Streitkräften am Suezkanal tätig. Er ist der erste Ägypter, der auf Grund eines Todesurteils hingerichtet wurde. Bisher waren alle Todesurteile vom ägyptischen Revolutionstribunal in Freiheitsstrafen umgewandelt worden.

Nobel-Preis für Churchill

STOCKHOLM (dpa) — Den diesjährigen Literatur-Nobelpreis erhält, wie am Dienstag in Stockholm vorläufig entschieden wurde, der britische Premierminister Sir Winston Churchill. Eine offizielle Mitteilung wird am Donnerstag nach der formellen Sitzung der Akademie erfolgen.

In Kreisen der Schwedischen Akademie hofft man, daß Sir Winston im Dezember persönlich nach Stockholm kommen wird, um den Preis aus der Hand König Gustav Adolfs entgegenzunehmen.

Dr. Suhr nimmt Kandidatur an

BERLIN (dpa) — Der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses Dr. Otto Suhr (SPD) hat am Dienstag die Kandidatur für die Wahl eines neuen Regierenden Berliner Bürgermeisters angenommen. Die SPD-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses billigte einstimmig den Beschluß des Landesausschusses, nachdem Dr. Suhr ersucht worden war, die Kandidatur als Nachfolger des verstorbenen Ernst Reuter anzunehmen. Dr. Suhr erklärte nach der Fraktionssitzung auf Anfrage, er glaube, daß die Wahl des neuen Regierenden Bürgermeisters voraussichtlich für den 5. November auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werde.



Gedenkerzen unter den Fenstern

Der Verband der Heimkehrer Deutschlands hat die deutsche Bevölkerung aufgerufen, am 23. Oktober, dem als „Tag des Glaubens“ bezeichneten letzten Tag der Kriegsgefangenen-Gedenkwache, um 19 Uhr in allen Fenstern eine Kerze zum Gedenken an die Kriegsgefangenen zu entzünden. Die Gedenkwache beginnt am 19. Oktober.

Volkstrauertag am 15. November

Der Volkstrauertag findet in diesem Jahr am Sonntag, 15. November, statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht auch in diesem Jahre eine Feiernstunde des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge im Bundeshaus in Bonn. An der Feier nimmt auch der Schirmherr des Volksbundes, Bundespräsident Theodor Heuss, teil.

Kein Churchill-Besuch in diesem Jahr

Der britische Premierminister Sir Winston Churchill habe zwar die Absicht, so bald als möglich zu einem Besuch bei Bundeskanzler Adenauer nach Bonn zu kommen, doch werde es seine große Beanspruchung in den kommenden Wochen kaum möglich machen, daß dieser Besuch noch in diesem Jahre stattfinden werde, wurde am Dienstag aus Kreisen der britischen Hochkommission zu entsprechenden Verlautbarungen aus der Umgebung des Bundeskanzlers erklärt.

Niklas verabschiedete sich

Der bisherige Bundesernährungsminister Professor Dr. Wilhelm Niklas verabschiedete sich am Dienstag von den 670 Mitarbeitern seines Ministeriums. Die Belegschaft des Ministeriums überreichte Prof. Niklas als Erinnerungsgabe eine silberne Schale.

Busverkehr Bundesgebiet — Leipzig wieder eingestellt

Der Interzonen-Omnibusverkehr zwischen dem Bundesgebiet und Leipzig, der Ende August dieses Jahres wieder aufgenommen worden war, mußte am 30. September auf Anweisung der Verkehrsbehörden der Sowjetzone wieder eingestellt werden. Gründe wurden nicht angegeben.

Pieck ernannte 42 „Helden der Arbeit“

Zum sogenannten „Tag der Aktivisten“, den die Ostzonen-Arbeiter den „Antreiber-Tag“ nennen, verlieh Sowjetzonen-Präsident Wilhelm Pieck am Dienstag 42 Männern und Frauen den Titel „Held der Arbeit“.

Wohleb wieder nach Portugal

Der deutsche Gesandte in Portugal, Staatspräsident a. D. Leo Wohleb, ist am Dienstag von Frankfurt/Main nach Lissabon zurückgefliegen. Vor seinem Abflug erklärte er, daß er noch nicht sagen kann, wann er endgültig nach Deutschland zurückkehren wird.

Europa-Gespräch in Rom

Am Dienstag wurde in Rom eine „Round Table“-Konferenz führender Vertreter der Europaunion eröffnet. Die Sitzungen finden unter Ausschuß der Öffentlichkeit statt. An der Konferenz, die bis zum 18. Oktober dauert, nehmen u. a. die ehemaligen Außenminister Frankreichs, Italiens und Hollands, Robert Schuman, de Gasperi und van Kliefens teil.

Amerikanische Kirchenvertreter besuchen Bundesrepublik

Dreizehn amerikanische Kirchenvertreter und Kommunalpolitiker trafen am Dienstag in Frankfurt ein. Sie sind von der Bundesregierung eingeladen worden, sich während einer vierwöchigen Reise über die Lage der Bundesrepublik und Westberlins zu informieren. Unter den Gästen befindet sich der Präsident des Rates der jüdischen Kirchen in Amerika, Dr. Norman Saltz. Der Delegation gehören ferner Vertreter der lutherischen, katholischen und mennonitischen Kirchengemeinden an.

Europäische Verkehrskonferenz eröffnet

Mit einer Ansprache des belgischen Premierministers Jean Marie van Houtte wurde am Dienstag nachmittag die zweite europäische Verkehrskonferenz in Brüssel feierlich eröffnet. Die Verkehrsminister aus sechzehn europäischen Ländern nahmen an der Konferenz teil, zu deren Präsident der belgische Verkehrsminister Paul W. Sengers einstimmig gewählt und in deren Verlauf eine ständige europäische Verkehrsmission geschaffen werden soll.

USA-Spezialisten und Techniker nach Griechenland

WASHINGTON (dpa) — Zu der bekanntgegebenen griechisch-amerikanischen Vereinbarung über die Benutzung griechischer Stützpunkte durch USA-Streitkräfte erklären unterrichtete Washingtoner Regierungskreise, zunächst werde nur eine geringe Anzahl amerikanischer Militärpersonalen — hauptsächlich Spezialisten und Techniker — nach Griechenland geschickt. Angaben über die später in Griechenland zu stationierenden USA-Truppen wurden abgelehnt.

Moskau schaltet sich um Triest ein

Belgrad distanziert sich von dem Vorgehen Sowjetrußlands

NEW YORK (dpa) — Die Sowjetunion griff am Dienstag erneut in den Streit um Triest ein, indem sie die Einberufung des Sicherheitsrates zu Beratungen über dieses Problem mit der Begründung forderte, die Beschlüsse Washingtons und Londons bedeuteten eine Bedrohung des Friedens und der Sicherheit. Gleichzeitig verlangte die Sowjetunion erneut die Ernennung eines Gouverneurs für das „freie Territorium Triest“ durch den Sicherheitsrat.

Der sowjetische Chefdelegierte bei der UN, Wjatschinski, schlug den Schweizer Obersten und früheren Gesandten in Moskau, Hermann Flückiger, für den Gouverneursposten vor. Ein Termin für die von Wjatschinski geforderte Sicherheitsratsitzung ist noch nicht festgesetzt worden.

Die Sowjetunion hatte sich bereits am Montag mit einer Protestnote an die USA und Großbritannien in die Triestkrise eingeschaltet. Die beiden Westmächte werden in der Note beschuldigt, mit ihrem jüngsten Beschluß zur Truppenzurückziehung und Übergabe der Zone A von Triest in italienische Verwaltung den italienischen Friedensvertrag „gröblich verletzt“ zu haben.

Jugoslawische Regierungskreise bestritten am Dienstag nachdrücklich italienische Be-

hauptungen, daß die sowjetische Protestnote gegen die alliierten Triestbeschlüsse das Produkt einer neuen sowjetisch-jugoslawischen Zusammenarbeit sei. In Belgrad erwartet man, daß der Kreml Jugoslawien durch ein Angebot zur Unterstützung im Trieststreit in Verlegenheit bringen werde. Man hat auch erwartet, daß die Sowjetunion aus eigener Initiative die Triestfrage bei der UN aufwirft. Jugoslawische Regierungskreise betonen, daß sie eine sowjetische Unterstützung in der Triestfrage keineswegs begrüßen und daß Jugoslawien bereit sei, wenn nötig, allein zu kämpfen. Die gleichen Kreise erklärten, daß die Unterredung zwischen dem Staatssekretär im jugoslawischen Außenministerium Dr. Ales Bebler mit dem sowjetischen Botschafter in Belgrad, Wassilij Walkow, am Montag auf Ersuchen des Botschafters stattfand, und daß Triest dabei überhaupt nicht erwähnt wurde.

Starke Polizeiposten wurden am Dienstag zum Schutz der britischen und amerikanischen Informationszentren in Belgrad aufgestellt, die am Vortrag von der Menge gestürmt worden waren.

Britische Truppen greifen ein

GEORGETOWN (dpa) — Die Polizei von Britisch-Guayana führte am Dienstag mit britischen Truppen in den Wohnungen von rund vierzig hohen Funktionären der linksgerichteten „Fortschrittlichen Volkspartei“ Haussuchungen durch. Auch die Parteizentrale wurde durchsucht. Während die Polizei in Georgetown und Buxton die Haussuchungen vornahm, sperrten britische Soldaten die Gebäude ab. Verhaftungen werden bisher nicht gemeldet. Auch die Wohnung des abgesetzten Ministerpräsidenten Dr. Jagan wurde durchsucht. Der von der fortschrittlichen Volkspartei ausgenommene Streik greift weiter um sich. Auf den großen im Gebiet des Berbice-Flusses gelegenen Zuckerplantagen ruhte die Arbeit am Dienstag völlig. Britisch-Guayana ist einer der wichtigsten Zuckerlieferanten des britischen Reiches.

WASHINGTON (dpa) — Die USA haben sich am Montag bereiterklärt, Vertreter zu einer Vorbesprechung am 26. Oktober über Einzelheiten der geplanten politischen Korea-Konferenz mit Delegierten der chinesischen Volksrepublik und Nordkoreas nach Panmunjon zu entsenden. In einer durch Schweden nach Peking und Pjöngjang weitergeleiteten Note erklärt die USA-Regierung, die amerikanischen Delegierten seien bei diesen Vorbesprechungen zu Vereinbarungen über Ort und Zeit der vorgesehenen politischen Konferenz und zu einem Meinungsaustausch über den Teilnehmerkreis bevollmächtigt. Der Meinungsaustausch über die Zusammensetzung der Konferenz soll im Einklang mit Artikel 60 des Waffenstillstandsabkommens stehen. Der Artikel 60 sieht vor, daß an der politischen Konferenz lediglich die Staaten

Unser KOMMENTAR

Churchills Alternative

Von Fritz Erler

Die letzte große Rede des britischen Premiers hat Anlaß zu manchen vorsichtigen Mißdeutungen gegeben. Was ergibt sich nach dem genauen Studium des Wortlautes? Churchill will die Vereinten Nationen als ein der ganzen Welt dienendes Organ bei ihrer Aufgabe loyal und getreulich unterstützen und wehrt sich damit gegen jeden Versuch, die UN zum Instrument der Politik einer einzigen Mächtegruppe zu machen. Mißdeutet wurde z. B. Churchills angebliche Ankündigung, die Bundesrepublik in die NATO aufzunehmen, falls Frankreich die EVG nicht ratifiziere. Er sagte nichts über eine britische Beteiligung an der EVG und führte weiter wörtlich aus: „Wir werden genau so wie die Amerikaner unsere Streitkräfte in Europa belassen und so das Gleichgewicht zwischen Frankreich und unserem deutschen Assoziierten wiederherstellen. Sollten die Franzosen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft nicht annehmen, so bleibt uns keine andere Wahl, als in kluger Vorsorge einer neuen Abmachung beizutreten, durch welche die Stärke Deutschlands über den Nordatlantikkord den westlichen Alliierten angeschlossen wird.“

Darin kommt zum Ausdruck, daß Churchill nicht an die einfache Aufnahme der Bundesrepublik in den Atlantikkord denkt. Wie das Wort vom deutschen Assoziierten andeutet und auch aus der Formulierung des Anschlusses der Stärke Deutschlands „über den Nordatlantikkord“ hervorgeht, scheint ihm für den Fall des Scheiterns der EVG eine Mitwirkung der Bundesrepublik vorzuschweben, die ihr die Teilnahme am Sicherheitssystem der Nordatlantikkordorganisation mit gleichen Rechten und Pflichten gestattet, ohne die Organisation durch die formelle Aufnahme der Bundesrepublik mit den politischen Fragen der Spaltung Deutschlands und des Provisoriums der Bundesrepublik zu belasten. Eine solche Lösung hätte den Vorteil, den Deutschen, so lange sie an dieser Sicherheitsorganisation mitwirken, die vollen Mitbestimmungsrechte einzuräumen, aber die Möglichkeit der Anpassung des Verhältnisses Deutschlands zur Gesamtorganisation für den Fall offenzulassen, daß die Wiederherstellung der deutschen Einheit es erfordert.

Churchill hat ausdrücklich betont, daß das Interesse Großbritanniens, Europas und der Atlantischen Gemeinschaft nicht darin liege, Rußland gegen Deutschland oder Deutschland gegen Rußland auszuspielen. Beide sollten das Gefühl haben, daß sie in Sicherheit nebeneinander leben können. Das von Churchill vorgezeichnete Ziel kann nicht auf dem einfachen Weg der dauernden Einverleibung Deutschlands in die EVG oder die Atlantikkordorganisation erreicht werden.

Churchill beharrt auf der Idee einer Zusammenkunft der Regierungschefs, wiederholt den Vorschlag eines Ostlocarno und präzisiert ihn als „den Plan, daß jeder gegen den Angreifer, ganz gleich wer es sei, zu Felde ziehen und dem Opfer des Angriffes, ob groß oder klein, helfen solle“. Der alte Locarnopakt sei durch das Fehlen der USA gescheitert. Damit kommt Churchill zu der auch von den Sozialdemokraten vertretenen Formel, daß die Sicherheit des vereinten Deutschlands in einem System zu suchen sei, das jedem Angreifer den Ausdruck des dritten Weltkrieges zur Gewißheit macht. Allerdings hat Churchill in diesem Zusammenhang von der deutschen Wiedervereinigung geschwiegen. Gerade sie ist aber der kon-

Telegrammfut über Kanzler Adenauer

Organisationen und Institutionen greifen in die Ministerauswahl ein

BONN (EB/dpa) — Bundespräsident Theodor Heuss hat Dr. Adenauer am Dienstag empfangen und offiziell zum Bundeskanzler ernannt. Er überreichte Dr. Adenauer die Ernennungsurkunde. Bei dieser Gelegenheit sprachen die beiden Staatsmänner über die bevorstehende Regierungsbildung. Aus unterrichteten Kreisen des Bundeskanzleramtes war am Dienstag zu erfahren, daß dort ständige Telegramme von interessierten Organisationen und Institutionen eingingen, die sich bei Adenauer für das Verbleiben bestimmter Minister einsetzten. So wurde der Kanzler aus Kreisen der Postverwaltung gebeten, auch in sein neues Kabinett den bisherigen Postminister Schubert wieder aufzunehmen. Aus Kreisen der Bauernverbände gehen ähnliche telegrafische Bitten für den Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium, Sonnemann, ein, der als ein besonderer Vertrauensmann der Bauernverbände gilt.

Bundeskanzler Dr. Adenauer führte am Dienstag mit seinen engsten Mitarbeitern, wie es heißt, „interne Besprechungen“ über die Kabinettsbildung. Für Mittwoch sind Besprechungen mit der CDU/CSU vorgesehen. Später will Dr. Adenauer auch Vertreter der FDP, DP und des BEH empfangen. Von zuständiger Regierungsseite wurde am Dienstag erklärt, daß man „bei einer möglichst großen Koalition auch ein großes Kabinett befürworten müsse“.

Der Verband der Kriegsober Deutschlands (VdK) und der Verband der Heimkehrer haben im Namen ihrer Mitglieder in einem Telegramm an Bundeskanzler Dr. Adenauer ein eigenes Kriegsoberministerium gefordert. Eine verantwortliche Persönlichkeit müsse das Ministerium übernehmen, die ihre Schaffenskraft für die staats- und sozialpolitisch in Zukunft besonders bedeutsamen Aufgaben ungeteilt einsetzen kann.

Finanzausschuß befürwortet Hilfsaktionen

Am heutigen Mittwoch wieder Arbeitssitzung der Landesversammlung

STUTTGART (EB/dpa) — Der Finanzausschuß der Verfassunggebenden Landesversammlung beschäftigte sich am Dienstag mit einer größeren Anzahl von Einzelanträgen, die durchweg keine unmittelbaren Vorbewilligungen auf den Haushaltsplan 1953/54 erforderten. Angenommen wurden insbesondere die beiden Anträge, eine Hilfsaktion für das Gebiet des südbadischen Hotzenwaldes und des Brendener Berges einzuleiten. Die Anträge wurden nicht nur von den Ausschussmitgliedern, die vor einiger Zeit eine Besichtigungsfahrt durch den Hotzenwald unternommen hatten, sondern auch von Vertretern des Wirtschaftsministeriums befürwortet.

Mit geringfügigen Änderungen nahm der Ausschuß ferner einen Antrag auf vorschauweise Übernahme von Zahlungsverpflichtungen des früheren Unternehmens Reichsbahn durch das Land einen Initiativgesetzentwurf der FDP/DVP über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Fremdenverkehrs an. Die Abgabe soll in den Kuror-

ten und Fremdenverkehrsgemeinden erhoben werden.

Zu einem Antrag nordbadischer Abgeordneter auf beschleunigte Instandsetzung des Karlsruher Personenbahnhofs teilte ein Vertreter des Finanzministeriums mit, daß für diesen Zweck bereits 400 000 Mark bereitgestellt seien.

Die Verfassunggebende Landesversammlung von Baden-Württemberg wird am Mittwoch in ihrer 54. Sitzung u. a. einige große Anfragen, drei Gesetzentwürfe und eine Reihe von Anträgen behandeln. Außerdem wird das Parlament die Mitglieder für den Ausschuß benennen, der nach dem Gesetz zur Beendigung der politischen Säuberung dem Ministerpräsidenten in Einzelfällen eine niedrigere Einstufung politisch Belasteter empfehlen kann.

Am heutigen Nachmittag und am Donnerstag soll die zweite Lesung des Verfassungsentwurfs fortgesetzt werden.

Nunmehr auch Zaisers Frau an der Reihe

Sturzbereitung durch die „Betriebsorganisation“ des eigenen Ministeriums

BERLIN (dpa) — In einer scharfen Resolution hat die SED-„Betriebsorganisation“ des Sowjetzonen-Volkbildungsministeriums gegen die Leiterin des Ministeriums, Else Zaisser

(SED), beim SED-Zentralkomitee einen Mißtrauensantrag eingebracht. Der Frau des nach dem Juni-Aufstand wegen „Umsturzversuchs“ abgesetzten Staatssekretärs Wilhelm Zaisser wird eine ganze Serie von „Fehlern und Schwächen“ vorgeworfen, angefangen von „ideologischer Unklarheit“ bis zur „Unterdrückung der Kritik“. Sie habe sich bei Auseinandersetzungen mit SED-Genossen stets auf die politische Meinung ihres Mannes berufen und auf ihre Erfahrungen in der Sowjetunion geachtet.

Als belastend für Frau Zaisser wird außerdem die „schematische Übertragung der Erfahrungen der Sowjetpädagogik und der Sowjetschule“ auf die Schulen in der Sowjetzone gewertet. Das SED-Zentralkomitee wird aufgefordert, außer Else Zaisser auch den Staatssekretär Laaba, den Hauptabteilungsleiter Groth und mehrere andere leitende SED-Funktionäre im Volksbildungsministerium, die ebenfalls gerügt werden, zu überprüfen.

Sommerkonferenz in Caux abgeschlossen

Im Laufe dieses Sommers haben achttausend Personen aus 79 Ländern an der „Weltversammlung der moralischen Aufrüstung“ in Caux teilgenommen. Die Versammlung hat am 18. Juni begonnen und ist am Montag zu Ende gegangen.

Magnesium-Versuchsofen von Besatzungsmächten abgelehnt

KÖLN. (dpa) — Das „Militärische Sicherheitsamt“ der Besatzungsmächte hat es dem Chemischen Werk Knapsack-Griesheim AG. in Knapsack bei Köln untersagt, einen Versuchsofen zur Erzeugung von täglich einer Tonne Magnesium zu errichten. Einen Lizenzantrag des Werkes lehnte das Sicherheitsamt ohne Begründung ab.

Baugewerkschaft fordert Freilassung eines Ostberliners

HAMBURG (dpa) — Die Delegierten auf dem Hamburger Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden forderten am Dienstag in einer Entschließung die Freilassung des 71 Jahre alten Ostberliner Gewerkschaftsfunktionärs Otto Hildebrandt. Hildebrandt wurde am 19. August in seiner Wohnung in Ostberlin von der Volkspolizei verhaftet, nachdem bekannt geworden war, daß er als Delegierter zum Gewerkschaftstag nach Hamburg fahren sollte.

Lastenausgleichsbestände verringern sich

FRANKFURT (dpa) — Da die Mittel des Lastenausgleichsfonds in letzter Zeit sehr schnell abgefließen und die Kassenbestände sich entsprechend verringert hätten, hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes, Dr. Walter Kühne, die Finanzminister darauf hingewiesen, daß in nächster Zeit 130 Millionen Mark der Zuschuß-Forderungen des Fonds gegen Bund und Länder abgerufen werden. Das ist gesetzlich erst möglich, seit die Bestände des Fonds bei der Bank Deutscher Länder den Betrag von 150 Millionen Mark unterschritten haben.

Hundert Mau-Mau-Anhänger getötet

NAIROBI (dpa) — Die britischen Sicherheitskräfte in Kenia haben in der abgelaufenen Woche 100 Mau-Mau-Terroristen getötet und 108 gefangen genommen. In einem am Dienstag veröffentlichten Bericht des Armeehauptquartiers in Nairobi wird diese Woche als die „erfolgreichste“ im Kampf gegen die Mau-Mau bezeichnet. Bei den Kämpfen wurden ein Europäer und zehn afrikanische Polizisten getötet.

„Waage“-Inserate jetzt auch in USA-Zeitungen

BONN (EB) — In führenden Tageszeitungen der USA und Kanadas wurden in den letzten Tagen halbseitige Propaganda-Anzeigen für die Erhardische Marktwirtschaft veröffentlicht, die im Auftrage der im Bundestagswahlkampf bekanntgewordenen und von dem Kölner Handelskammer-Präsidenten Greis geleiteten „Waage-Gemeinschaft“ der westdeutschen Industrie von einem Frankfurter Werbeunternehmen aufgegeben und bezahlt worden sind. In den Anzeigen wird festgestellt, daß die „Waage“-Gruppe keinen geringen Anteil an dem Sieg der freien Marktwirtschaft vom 6. September gehabt habe. Die „Waage“-Werbekampagne sei die erste von einiger Bedeutung in der jüngsten europäischen Demokratie gewesen. Ab Oktober 1952 seien im ganzen 21 Anzeigen in 405 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 11 500 000 Exemplaren täglich erschienen. Um diese Werbekampagne, die sich auch auf Hausfrauen- und Modezeitschriften erstreckt habe, zu steigern, sei in allen Zeitungen kurz vor der Wahl eine ganzseitige Anzeige (Erhard mit Zigarre) erschienen, um die Verantwortung der Wähler zu unterstreichen. Der Zweck aller Anzeigen sei es gewesen, so wird in den in den USA-Zeitungen erschienenen Anzeigen ausgeführt, im Volke eine „ständige Begeisterung für das System der freien Marktwirtschaft“ zu schaffen.

SIGRID BOO: „HERZ IM GLÜCK“

Presserecht: Laumann-Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt

22. Fortsetzung

Schlechtes Kapitel
Um elf lagen wir in unseren guten Betten, die nach Tante Esthers Ansicht unter aller Kritik waren.

Außerdem hatte sie gehört, daß es in Oslo keinen Divan ohne Wanzen gäbe.

Um halb zwölf fragte ich, ob sie im Besitz irgendwelcher Schlafmittel wäre.

Sie erklärte, gehört zu haben, daß es hülfte, wenn man bis hundert zählte.

Als ich bis vierundfünfzig gekommen war, fragte sie, ob sich ein Feuerlöscher im Zimmer befände.

Ich antwortete, es gäbe zwei Ausgänge, und da wäre es nicht nötig.

Tante Esther meinte, vom dritten Stockwerk an müßte beides strengstens befohlen sein.

Ich erkundigte mich, welcher Wochentag heute wäre.

Sie seufzte und erklärte, Montag.

Ich konnte mich nicht enthalten, auch noch zu fragen, welches Datum wir hätten.

Mit einem noch tieferen Seufzer nannte sie den achten April.

Jedesmal wenn ich an Hagel dachte und an die Miene, die er aufgesetzt haben mochte, als es sich zeigte, daß ich nicht auf dem Balkon war, mußte ich den Kopf in die Kissen bohren, um mein Lachen zu ersticken. Es war wie eine Art Ausgleich für all den Kummer, den ich gehabt hatte.

Tante Esther fragte, ob die Tür verschlossen wäre.

Ich konnte es nicht mit Sicherheit sagen und mußte aufstehen, um mich zu vergewissern.

„Ich weiß, es ist nervös von mir“, sagte Tante Esther, „aber sieh auch unter den Betten nach.“

Dann löschten wir wieder das Licht, und Tante Esther meinte, es würde alles gut werden, wenn wir nur erst wieder in Herresand wären. Sie hatte die großen Städte nie gemocht. Die Leute sahen sie an, als wäre sie eine Herzelauferin. Sie war in einer Konfiserie gewesen und hatte für fünfundsiebzig Ore saure Drops gekauft, aber vergessen zu bezahlen, und die Verkäuferin hatte sie behandelt, als ob sie, Esther Amdahl, sie um fünfundsiebzig Ore hätte betrügen wollen. Das hätte in Herresand passieren sollen!

Jetzt sprach sie mit mir wie eine vernünftige Herresanderin mit der andern ebenso vernünftigen sprechen würde; meine Position mußte ich trotz allem während der letzten Stunden befestigt haben.

Ich erklärte, gehört zu haben, es hülfte zum Einschlafen, wenn man die Kissen weglegte.

Wir legten alles, was Kissen hieß, auf den Fußboden.

„Du bist nicht irgendwie unglücklich, nicht wahr?“

„Nein, warum auch?“

„Du kannst doch nicht schlafen.“

Tante Esther mußte das Licht wieder anmachen, um nach der Uhr zu sehen. Es war über zwölf.

„Wie gut, daß die helle Jahreszeit kommt. Im Sommer wollen wir viele Touren auf die Inseln machen, du. Mit Kaffee und Waffeln. Wir sind im letzten Jahr viel zu wenig unterwegs gewesen.“

Das Licht wurde wieder gelöscht.

„Sahnenwaffeln!“ seufzte sie ins Dunkel hinein.

„Wenn es nur in der Welt etwas friedlicher werden könnte —“

Auch ich mußte an den Sommer denken. An einen bestimmten Sommerabend im vergangenen Jahr. Zuerst war der Himmel blau gewesen, das Laub hellgrün und der Mond weiß. Dann wurde der Mond golden, der Himmel grau und das Laub dunkelgrün, fast schwarz.

„Jetzt fange ich an zu dösen“, ertönte es vom Divan her. „Vielleicht hülfte es, an Farben zu denken.“

Ich selbst wurde hellwach davon. Ich sagte, ich fände es traurig, daß man immer das Gefühl hätte, etwas zu versäumen. Während des Winters glaubt man im Sommer etwas versäumt zu haben, und umgekehrt.

„Keine Spur!“ widersprach Tante Esther und fühlte plötzlich, daß sie als eine Amdahl gewissen ungewöhnlichen Gefühlen hatte die Zügel schießen lassen. „Das ist nur, weil die Uhr schon über zwölf ist, daß wir — daß du — so empfindest. Wir müssen jetzt schlafen, denn wir wollen ja morgen reisen. Geht der Zug um zehn?“

Ich bestand darauf, nicht reisen zu können, ehe ich mit Hasee Holden gesprochen hatte. — „Liebst du ihn?“ fragte Tante.

So eine Überraschung.

Ich sagte nein. Und dann sagte ich ja. Und dann sagte ich, ich wüßte es nicht. Ich hoffte wie gesagt nur, er könnte beweisen, daß ich nicht so verrückt wäre, wie die Leute mich haben wollten.

Die Enttäuschung auf dem Divan war groß. Minutenlang raschelte nicht eine Feder. „Und du bist den ganzen Abend so vernünftig gewesen!“ seufzte Tante Esther schließlich. „Übrigens halten wir dich nicht für verrückt. Du hast nur eine fixe Idee, die dich etwas verwirrt. Glaube nicht, daß wir dir das vorwerfen. Wie oft habe ich zu deiner Mutter gesagt: Ein ruhiges, regelmäßiges Alltagsleben, das ist es, was wir alle brauchen. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß wir von jetzt an keinen Sensationen ausgesetzt sein werden. Was ist das übrigens für ein Ton?“

Mindestens eine halbe Minute, ehe Tante Esther dies sagte, hatte ich schon überlegt, was diese kurzen, alarmierenden Stöße wohl zu bedeuten hätten. Dann ging uns beiden ein Licht auf. Wir hatten ja eines Vormittags auch in Herresand Luftschutzübung gehabt.

„Eine merkwürdige Tageszeit, Übungen zu veranstalten!“ meinte Tante Esther und legte sich wieder hin. „Komisch, daß ich bei Molloe nichts darüber gehört habe. Es muß doch in der Zeitung gestanden haben. Das hätten sie mir doch sagen sollen.“

Mit einer gewissen Befriedigung stellten sie fest, daß die Sirene in Herresand klangvoller war. Aber der Ton ging ja stets auf die Nerven. Man mußte unwillkürlich an die Länder denken, wo es Ernst damit war. Im übrigen war es ein behagliches Gefühl, in einem guten Bett zu liegen, genau so wie man sich freute, wenn es draußen stürmte und man gemütlich im warmen Zimmer saß.

Draußen auf dem Flur ging eine Tür.

Tante Esther stützte sich auf den Ellbogen. „Du hast in der Zeitung nichts darüber gelesen? Und Molloe, die drei Zeitungen abonnieren! Nein, jetzt finde ich offen gestanden, sie könnten aufhören. Sie wollen doch nicht etwa, daß man sein gutes Bett verläßt und in den Keller geht? Nicht, da dies Bett gerade gut ist, aber immerhin —“

„Die Zeitungsüberschriften waren jedenfalls heute nichts weniger als beruhigend.“

„Sind sie je anders gewesen?“

Endlich hörte die Sirene auf.

„Du verstehst“, erklärte Tante Esther, „ich bin im Grunde nur nervös um Dinge, die geschehen können. Feuersbrunst oder so etwas. Und eklige Männer. Aber ich phantasieren nicht von etwas, was gar nicht existiert. Das hast du von den Lofts. Es sieht Oslo wirklich ähnlich, daß es uns diese nächtliche Übung vorschreibt, um sich uns Kleinstädtern gegenüber wichtig zu machen. Aber viele meinen Herresand würde im Ernstfall vor Oslo angegriffen.“

Draußen im Gang wurde gesprochen.

„Das Licht ist ja an“, stellte Tante Esther fest. „Ich habe immer wieder darüber gelesen, daß das Licht bei einem richtigen Fliegeralarm aus ist.“

(Fortsetzung folgt.)



Falsche „Fünfer“ und „Fuffziger“ ...

Noch immer falsche Fünfmark-Stücke im Umlauf — Die Weitergabe von Falschgeld ist strafbar

Arbeitsminister Hohlwegler spricht in Karlsruhe

Im Rahmen der Diskussionsreihe „aktuelle Probleme der Sozialpolitik“ der Volkshochschule Karlsruhe e. V. spricht am Freitag, 16. September 1953, um 20 Uhr, im Amerika-Haus (Moninger) der badisch-württembergische Arbeitsminister Erwin Hohlwegler über Sozialpolitik im Lande Baden-Württemberg. Der Eintritt ist frei.

Weitere Fälle von Papageienkrankheit

In Karlsruhe sind in den letzten Tagen erneut zwei Personen von der Papageienkrankheit befallen worden. Damit hat sich die Gesamtzahl der von dieser Krankheit betroffenen auf sechs erhöht. Seit Anfang letzter Woche wurden in Karlsruhe auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung der Papageienkrankheit einhundert Wellensittiche getötet.

Gottesdienst für Kriegsgefangene

Der evangelische Landesbischof für Baden, D. Julius Bender, hat für die Gemeinden der badischen evangelischen Landeskirche einen Fürbitte- und Gebetsgottesdienst für die Gefangenen angeordnet, die noch nicht in die Heimat zurückkehren konnten.

Der Fürbitte-Gottesdienst wird am 25. Oktober, abends 20 Uhr, in allen badischen Gemeinden stattfinden. Die Kollekte dieses Gottesdienstes ist für das evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene bestimmt.

Neuer Jugendwohlfahrtsausschuß wird gebildet

Die Frage der Bildung des Jugendwohlfahrtsausschusses gemäß den neuen Bestimmungen der Novelle des Jugendwohlfahrtsgesetzes vom 28. 8. 1953 wurde in der letzten Sitzung des Jugendamtsausschusses besprochen.

Um das neue Dienstrecht der Behörden-Angestellten

Versammlung der Gewerkschaft ÖTV

Im vollen „Elefantensaal“ sprach am Dienstagabend Alexander Langhans, Stuttgart, auf einer Versammlung der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, Kreisverwaltung Karlsruhe, über „Das neue Dienstrecht der Behördenangestellten“. „Die Situation der Angehörigen des öffentlichen Dienstes ist in Deutschland durch die Trennung von Angestellten und Beamten besonders schwierig“, meinte Langhans. Es dürfe aber keine Gegensprache zwischen Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst geben. Man wolle nur eine rechtliche Anerkennung der Angestellten und die Sicherung ihres Arbeitsplatzes.

Aus dem Nebeneinander von Beamten und Angestellten wäre auch nach dem Kriege die Frage aufgetaucht, ob man das Berufsbeamtentum abschaffen sollte, erklärte Langhans. Die Gewerkschaft hätte den Standpunkt vertreten, man dürfe den Beamten ihre „wohl-erworbenen Rechte“ nicht nehmen. Er wies aber auf die Notwendigkeit hin, daß Arbeiter, Angestellte und Beamte im öffentlichen Dienst gewerkschaftlich zusammenarbeiten müßten. Alle drei Sparten wären in erfreulicher Wechselwirkung als Schrittmacher im Bemühen um wirtschaftliche Besserstellung aufzutreten. Jede der drei Gruppen sei einmal vorausgegangen, wenn es um die Verbesserung der sozialen Lage ging.

Besondere Probleme wären bei der Schaffung eines neuen Rechts für die Angestellten des öffentlichen Dienstes u. a. aufgetreten, weil nach dem Grundgesetzartikel 117, Absatz 1, seit dem 1. April 1953 Mann und Frau rechtlich gleichberechtigt sein sollen. In den Verhandlungen wären immer wieder Fragen wie „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, „Haushaltstag“ und andere aufgetaucht. Grundgesetz würde sein, daß kein Tarifvertrag mehr abgeschlossen wird, der für Mann und Frau verschiedene Rechte schafft. Langhans kündigte für die nächsten Verhandlungen in Bonn an, daß man den umstrittenen „Haushaltstag“ nach sozialen Gesichtspunkten regeln werde. Vor allem gehe es bei den zukünftigen Verhandlungen um eine befriedigende Altersversorgung für die Angestellten des öffentlichen Dienstes. Die Altersversorgung müsse eine Angleichung der Beamten und Angestellten bringen.

Man habe den Gewerkschaften den Vorwurf gemacht, sie seien zu politisch, erklärte

Schule Hårdle-Munz im ausverkauften Schauspielhaus

Diese Veranstaltung zeigte eindeutig, daß zur Ausübung tüpischer Kunst irgendwelcher Art, gleichgültig ob klassisch, national oder moderner Ausdruckstanz, eine solide Körperbeherrschung, ein fein ausgebildetes Körpergefühl notwendig ist. Diese Disziplin kann bereits in kindlichem Alter gepflegt werden; die entsprechenden Abteilungen der Schule lieferten hier demonstrative Beispiele. Von dieser unbedingt erforderlichen Grundlage aus, die durchaus individuell, je nach den körperlichen Voraussetzungen des einzelnen, erworben werden kann, geht der Weg über mancherlei gymnastische Übungen erschwerter Ausmaße bis hinauf zur aussagekräftigen künstlerischen Gestaltung. Allerdings erfordert die pädagogische Tätigkeit eine einwandfreie Beherrschung des theoretischen Stoffes. — In diesem Sinne stellte Ellanore Hårdle-Munz die Aufgaben und Ziele ihrer Schule heraus.

Nun war es sehr aufschlußreich, im Verlaufe des Abends diese Wege in sinnfälligen Formen beobachten zu können. Übungsstudien zu Beginn führten sofort zu einem eindringlichen Zyklus „Menschen im Rhythmus unserer Zeit“, begleitet von Schlagzeug und summen- den Stimmen! Aus der weiteren Folge verdienen vor allem „Fünf moderne Gestaltungen“

In Karlsruhe wurden in den vergangenen Wochen zahlreiche falsche Fünf-DM-Stücke abgesetzt. Obwohl inzwischen die Hersteller dieser falschen „Fünfer“ in Stuttgart ermittelt wurden und bereits hinter Schloß und Riegel sitzen, tauchen immer noch in den süddeutschen Städten, besonders in Pforzheim, diese falschen Münzen auf. Wir haben uns deshalb mit der Kriminalpolizei Karlsruhe in Verbindung gesetzt und uns mit den Beamten der Abteilung für Münzdelikte über Geldfälschungen unterhalten.

Ende August tauchten in Karlsruhe falsche 5-DM-Stücke auf, die von den Laien kaum als Fälschungen zu erkennen waren. Die Landeszentralbank, die laufend über alle Geldfälschungen informiert wird, stellte fest, daß sich unter den von Geschäftsleuten eingezahlten Münzen auch falsche Geldstücke befanden. Die Kriminalpolizei, die nun eingeschaltet wurde, stand vor einer schweren Aufgabe.

Bei den angestellten Ermittlungen ergab sich, daß die Münzen vorwiegend in Geschäften abgesetzt wurden. Bei kleinen Einkäufen wurden die falschen Geldstücke in Zahlung gegeben. Den Gaunern kam es hauptsächlich auf das herausgegebene Wechselgeld an. Mit Vorliebe suchten sie sich Geschäfte aus, in denen ältere Frauen bedienten oder wo sie annehmen konnten, daß ihre Einkäufe nicht auffallen würden. Vereinzelt baten sie auch, man möge ihnen zwei 5-Markstücke in einen Zehnmarkschein umwechseln, weil sie einen Schein besser im Brief wegschicken könnten. Noch raffinierter handelten einige Mitglieder dieser Bande, die in kleineren Landgemeinden spielende Kinder ansprachen und sie an Sonn- und Festtagen bei besonderen Veranstaltungen mit kleinen Geschenken erfreuten. Man gab den Kindern ein falsches Geldstück, sagte ihnen, sie könnten sich eine Brezel oder eine Süßigkeit kaufen und ließ sich dann den Rest des Geldes geben.

Auf diese Weise wurden in vielen süddeutschen Städten, darunter auch in Karlsruhe, das Falschgeld an den Mann gebracht. Obwohl die Gauner inzwischen zwar gefaßt werden konnten und die Falschmünzwerkstatt ausgehoben

wurde, soll immer noch eine beträchtliche Zahl falscher Münzen in Umlauf sein. Bankinstitute, Sparkassen und vor allen Dingen die Landeszentralbank sondern laufend diese falschen Münzen bei Kontrollen aus. Es ist also zu hoffen, daß in absehbarer Zeit das Falschgeld ausgemerzt werden kann.

Die Bevölkerung könnte viel zur schnellen Aufklärung von Münzverbrechen beitragen, wenn sie die Polizei unverzüglich vom Auftauchen gefälschter oder „verdächtig“ Geldstücke oder Geldscheine unterrichten würde. Aber wie ist es denn in Wirklichkeit? Wer von uns liefert denn schon Falschgeld bei der Polizei ab? Wenn man — wie es so schön heißt — Pech gehabt hat und „angeschmiert“ worden ist, dann ist natürlich jeder bestrebt, die „falschen Blüten“ so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Niemand möchte den „schwarzen Peter“ behalten und letzten Endes einen Verlust erleiden. Diese Methode ist zwar verständlich, aber leider nicht richtig. Denn dadurch kann das Falschgeld nicht aus dem Verkehr gezogen werden und wir laufen Gefahr, eines Tages wieder „angeschmiert“ zu werden.

Dabei machen sich die meisten Menschen überhaupt nicht die strafrechtliche Seite ihres Handelns klar. Sie können nämlich auf Grund des § 148 des Strafgesetzbuches die Bekanntheit mit dem Staatsanwalt machen, wenn ihnen nachgewiesen wird, daß sie „nachgemachtes oder verfälschtes Geld als echtes empfangen haben und nach erkannter Unechtheit als echtes in Verkehr bringen“. Schon der Versuch ist in solchen Fällen strafbar. Drei Monate Gefängnis oder Geldstrafen droht der Gesetzgeber an.

„Ich hab's gewußt, daß der Schein falsch ist, aber ich will doch nicht der Dumme sein, der darauf sitzen bleibt!“, diese vielgehörte Ausrede hilft also vor dem Staatsanwalt nicht...

Neben den falschen 5-Markstücken bereiten der Kriminalpolizei zur Zeit auch falsche 50-Pfennigstücke und falsche 20-Markscheine einigen Kummer. Wie uns erzählt wurde, sollen manche Fälschungen so verblüffend echt aussehen, daß selbst die Fachleute Mühe haben, die richtigen von den falschen Scheinen zu unterscheiden. Da kann die Polizei also von uns „kleinen Leuten“ keine wirksame Unterstützung im Kampf gegen Falschgeld erwarten... Allerdings sollte es auch nicht vorkommen, daß Geschäftsleute, wenn sie bei ihrer Kundschaft Falschgeld feststellen, aus Furcht, sie könnten ihre Kundschaft verlieren, den Schleier der christlichen Nächstenliebe über ihre Beobachtungen decken.

Die falschen 50-Pfennigstücke werden meist in den über 500 Automaten, die in Karlsruhe aufgestellt sind, gefunden. Aber auch diesen Betrügnern hofft man bald auf die Spur zu kommen.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Eierlikör, welcher der Käufererwartung nicht entsprach

Mit 150 DM Geldstrafe belegte ein Strafbehörden den Apotheker Kurt W. aus Karlsruhe, weil er eine „Eiocreme“ herstellte und in den Verkehr brachte, die statt der für Eierlikör vorgeschriebenen 240 g nur etwa 135 g Eiweiß und Milchpulver enthielt. In der Einspruchsverhandlung vor der Strafabteilung des Amtsgerichts erklärte er, er habe seine Eiocreme für 8,90 DM verkauft, während sonst Eierlikör 9—12 DM koste. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Käufer einen Eierlikör erwarte, der entsprechend den Vorschriften zusammengesetzt sei. Drei Sachverständige wurden gehört. Nach ihrer Auffassung falle diese Eiocreme unter die Bestimmungen über Eierlikör und müsse demnach 240 g Eiweiß enthalten.

Der Staatsanwalt beantragte wegen fahrlässigen Vergehens 70 DM Geldstrafe, während der Verteidiger auf Freisprechung plädierte.

Das Gericht führte in der Urteilsbegründung aus, daß auch „Creme“ unter den Begriff der Eierliköre falle. Der Angeklagte habe gewußt, daß sein Produkt keinen Eierlikör im Sinne der Bestimmung darstelle, die verlangt, daß es 240 Gramm Eier ohne Milch enthält. Er handelte fahrlässig. Es war ihm bekannt, daß Eierliköre, Eierkognak und „Advokat“ unter den Begriff „Eierlikör“ fallen. Auch „Creme“ werde als Likör verkauft. Die Käufererwartung stellte sich unter dem angegebenen Erzeugnis „Eierlikör“ vor.

Das Urteil des Amtsgerichts lautete auf 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis.

Auf der Autobahn darf man nicht wenden

Gestern vormittag versuchte auf der Autobahn Karlsruhe—Heidelberg in der Nähe von Durlach ein Lastwagen zu wenden. Natürlich trat prompt ein, womit jeder Autofahrer in solchen Fällen eigentlich rechnen müßte: Ein herankommender Pkw fuhr in voller Fahrt auf den Lastwagen auf. Es entstand größerer Sachschaden, aber auch Personen wurden verletzt.

Jubiläums-Chronik des Verkehrsvereins

Mit dem Titel „50 Jahre Karlsruher Verkehrspolitik — Der Verkehrsverein feiert Geburtstag“ geht soeben eine bei G. Braun, Karlsruhe, gedruckte, reich illustrierte Broschüre in die Welt hinaus, die vom Karlsruher Verkehrsverein zur Feier seines Jubiläums verlegt wird. Man wird darin vertraut gemacht, in einer Synthese von chronologischer Schilderung und substantieller Darstellung, mit wesentlichen Merkmalen und Vorkommnissen, mit Ziel und Aufgabe, Bestrebungen und Erfolgen, mit Ereignissen und mit verkehrs- und kulturpolitischen Hauptveranstaltungen, die den Verein in den fünf Jahrzehnten seines Bestehens bis in die neueste Zeit hinein charakterisieren. Die Gründungsversammlung am 2. November 1903, die um das Gemeinwohl verdienten Männer, das Schicksal der Stadt in der „guten alten Zeit“ und die Wiedergründung des Vereins nach dem 2. Weltkrieg sind für Gegenwart und Nachwelt festgehalten. Im Kapitel der

Abschließend möchten wir noch vor sogenannten „geldähnlichen Drucksachen“ warnen. Es handelt sich hierbei um Werbe-Drucksachen, die auf einer Seite das Aussehen eines richtigen Geldscheines haben und auf der anderen Seite mit einem Reklametext versehen sind. Obwohl die Herstellung, der Druck und Vertrieb dieser Propaganda-Artikeln verboten sind, gibt es leider immer noch Drucker und Klischeestalten, die von dieser Bestimmung angeblich nichts wissen und solche gefährlichen Machwerke herstellen. Manche Leute sind dadurch schon in Versuchung geführt worden und haben die Drucksache als echtes Geld in Zahlung gegeben. Infolge der Leichtsinngigkeit mancher Geschäftsleute, die sich diese zusammengefalteten Scheine nicht einmal ansahen, klappte die Sache sogar. Man hüte sich in Zukunft also vor der Annahme von gefalteten Scheinen und schaue sich im allgemeinen beide Seiten eines Geldscheines an. Die Weitergabe dieser Drucksachen als echtes Geld wird — da es sich ja hier nicht um Falschgeld handelt — als Betrug bestraft!

Karlsruher Tagebuch

Staatstheater Karlsruhe. Großes Haus. 20 Uhr: Freier Kartenverkauf und Stammsitz-Abonnement A „Tosca“, Oper von Puccini. Ende 22.30 Uhr.

Kleines Haus. 20 Uhr: Freier Kartenverkauf und Stammsitz-Abonnement B, Gruppe I „Kleine Freundin gesucht“ von Nico Dostal. Ende 22.30.

Herbst- und Wintermodenschau. Heute und Donnerstag, 16 Uhr und 20.30 Uhr, findet im „Café Museum“ eine Herbst- und Wintermodenschau der Fa. Kurt Hoffmann, Karlsruhe, statt. In Verbindung mit namhaften Karlsruher Firmen, werden auslesene und preiswerte Modelle in Röcken, Kleidern und Mänteln gezeigt.

Das Motorschiff „Friedrich Töpper“ unternimmt heute, 14.30 Uhr, eine Kaffeeahrt zur Lautermündung und in den Goldgrund. Abfahrt vom Landesteg des Mittelbeckens im Karlsruher Rheinhafen. Das Boot ist geheizt.

Der Tierschutzverein Karlsruhe, führt heute abend, 20 Uhr, in der „Bavaria“, Ecke Amalien- und Hirschstraße, seine diesjährige Hauptversammlung durch.

SPD-Versammlung. Weststadt: Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr, Großer Kurfürst, Mitglieder-Versammlung. Ref. Rechtsanwalt Dr. E. Schiele



Besuch der Städtischen Bäder

46 704 Besucher von Sommerbädern und 44 263 Besucher von Hallenbädern registrierte im September die Stadt, Badverwaltung. Davon entfielen 24 336 auf das Freibad Ruppurr, 12 549 auf Rappenburg, 5 458 auf das Dur-lacher Bad und 4 361 auf das Rheinhafenbad. 30 679 Personen lösten Eintrittskarten zum Hallenschwimmbad im Vierordtbad, 8 665 zu den Wannen- und 3 758 zu den medizinischen- und Kurbädern. Die Volksbäder registrierten im September 1 182 Besucher. Insgesamt ist gegenüber dem September 1952 ein Mehrbesuch von 45 774 Besuchern von Sommerbädern und 2 042 Besuchern von Hallenbädern festzustellen.

Karlsruher Keglermeisterschaften auf Asphalt vor der Entscheidung

Die diesjährigen Einzelmeisterschaften aller Klassen auf Asphalt sind nach vier Spielen bereits auf dem Höhepunkt angelangt. Als Neuerung gegen bisher muß nun auch in der Alters-, Jugend- und Frauenklasse abgeräumt werden. Trotz dieser erschwerten Bedingungen wurde von der Spitze der Senioren und Junioren Leistungen gezeigt, die den Resultaten in der Männer-Hauptklasse sehr nahekommen. Dagegen fällt es den Damen wesentlich schwerer, sich an die neue Spielart zu gewöhnen.

Hauptklasse Männer: Nach Abwurf von 4 x 100 Kugeln (je hälftig in die Vollen und auf Abräumen): 1. K. Schäfer 1545, 2. Haberer 1506, 3. Brunella 1496. — Altersklasse: 1. Berndt 1518, 2. Lange 1491, 3. Knobloch 1442. — Jugendklasse: 1. H. Schäfer 1504, 2. Schütze 1466, 3. W. Schäfer 1451. — Frauen: 1. Sturm 1474, 2. Huber 1445, 3. Weber 1427.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma ROLAND-Herrenschuh GmbH. Wir bitten um gefl. Beachtung.

Herbst-Bauprogramm des Tiefbauamts genehmigt

Eine Million für Holzhäuser als Zwischenlösung für Sowjetzonen-Flüchtlinge — Zehn weitere Kinder-Spielplätze

Stadtcats-Splitter

„Heiter bis leicht bewölkt“ ging es gestern in der Stadtratssitzung zu. Wolken lösten die Worte von Stadtrat Schopf aus, Wolken, weil die genannten, aber nicht bewiesenen Zahlen möglicherweise unsere Stadt in den Geruch des Reichtums bringen können, der letzten Endes gar nicht vorhanden ist. Sicher, es sind Ueberschüsse vorhanden, Ueberschüsse, die in jeder anderen Stadt auch notiert, aber keineswegs an die große Glocke gehängt werden. Bei den Städten ist es gerade umgekehrt wie bei den Mädchen. Je reicher ein heiratfähiges weibliches Wesen ist, desto größere Chancen hat es, seine Wünsche erfüllen zu können. Eine Stadt kommt ihren Wunschräumen aber nur näher, wenn sie arm, ganz arm ist, so arm zum mindesten, daß sie auf der Förderungsliste steht. Nach diesem Rezept verfahren alle Städte, und sie fahren gut dabei. Warum also „Erste Klasse“ benützen wollen, wenn das Geld nur für „Dritter“ und ein ländliches Vesper reicht?

Im Ernst, der Konkurrenzkampf unter den Städten ist derart groß und wird so erbittert geführt, daß im Interesse der Bevölkerung keine Chance ungenutzt bleiben darf, um am Leben zu bleiben. Und Karlsruhe muß leben. Deshalb werden Wohnungen gebaut, deshalb werden die städtischen Versorgungsbetriebe gefördert, nicht „um Geld zu verstockeln“, sondern weil es dringend notwendig ist. Gerade die städtischen Betriebe wurden während der Vorkriegszeit sträflich vernachlässigt, weil die Aufrüstung wichtiger war, als die zivile Versorgung. Daß in Karlsruhe zu viel Wohnungen gebaut werden, wagt angesichts der Zehntausend Wohnungssuchenden wohl niemand zu äußern. Wenn nun mit Mittel aus dem Haushalt 1953 ein Herbstbauprogramm — Wohnungsbau, Hochbau — und Tiefbau — durchgeführt wird, wenn dadurch die kritischen Wintermonate überbrückt werden, dann macht sich eine solche Maßnahme auf dem gesamten Arbeitsmarkt bemerkbar, und die zukünftigen Berichte des Arbeitsamtes werden wiederum von „städtischer Initiative“ sprechen.

Ueber den diskutierten Stellenplan zu berichten ist unmöglich. Wohl haben einige Stadträte sich hierzu geäußert, aber da die Unterlagen der Presse nicht zur Verfügung gestellt wurden, so erschien der Stellenplan bei der Sitzung als „Buch mit sieben Siegeln“. Stadtrat Schopf meinte, es solle bei einer Stellenbesetzung weder das Gebetbuch noch das Parteibuch, sondern nur die Leistung ausschlaggebend sein. Worauf OB Klotz versicherte, daß solche Bücher im Karlsruher Rathaus nicht vorgelegt zu werden brauchen. Stadtrat Bergötz erinnerte sich bei dieser Debatte an die „noch nicht wieder eingestellten“, konnte aber auf die Frage Stadtrat Walters, wieviel dies in Karlsruhe noch seien, keine Antwort geben.

Die Verständigung war gestern oftmals schlecht. So kam aus DVP-Reihen der Wunsch, deutlicher zu sprechen. (Die Akustik ist wirklich nicht gut!) OB Klotz: „Auch wir hier oben, hören nicht immer, was da unten gesprochen wird.“ Von unten: „Wissen wir, wissen wir!“ KP-Stadtrat Dietz kommandierte den Beigeordneten Dr. Ball mit den Worten: „Zwei Meter nach rechts, Herr Beigeordneter!“ — gemeint waren die zwei Meter zum Mikrofon, nicht die politische Richtung.

„Meine Herren, wenden Sie sich wieder den massiven Holzhäusern zu“, bat OB Klotz, als Stadtrat Baur den KP-Leuten riet, nach Osten auszuwandern, um Wohnungen freizumachen. Baur: „Bin ich nicht massiv genug geworden?“

Stadtrat Walter klärte den Stadtrat Dietz auf, warum ein Preis von fünf DM für ein bestimmtes Gelände als notwendig erachtet werden müsse. Dietz: „Warum reg'st dich denn so auf?“ OB Klotz: „Ich darf bitten, Herr Stadtrat, auch einmal einen Kollegen von der CDU mit Du anzureden...“ (Zur Orientierung: Nachträglich — das heißt nach den Sitzungen — wickeln sich die Gespräche nicht mehr so hoch offiziell ab. Gott sei Dank!)

Zum Schluß: Die berühmten Wolfacher Holzhäuser kamen gestern bei der Behandlung „Zwischenlösung für Sowjetzonenflüchtlinge“ wieder aufs Tapet. OB Klotz: Nehmen Sie, Herr Direktor Schwall, doch einmal die Reise nach Wolfach in die Hand...“

Im übrigen: Facheleute bezeichnen das „Wunder von Wolfach“ keineswegs als Wunder, und die Kommission, die demnächst in das Schwarzwaldstädtchen fahren wird, wird sich wundern, — weniger über den Häuserbau, als vielmehr über andere Dinge, zum Beispiel, über den echten Schwarzwälder Kirsch, der zweifellos berühmter ist, als der dort gepflanzte Wohnungsbau... Helkö

Was gibts im Toto?

West-Süd - Zwölferwette: 1. Rang 66118.80 DM; 2. Rang 1779.90 DM; 3. Rang 155.40 DM. — Zehnerwette: 1. Rang 1190.80 DM; 2. Rang 77.90 DM; 3. Rang 10.40 DM.

In der gestrigen Stadtratssitzung wurde u. a. das Herbstprogramm des Tiefbauamtes einstimmig genehmigt, außerdem fand die Errichtung weiterer zehn Kindersport- und Spielplätze die Billigung des Hauses. Die um ein weiteres Jahr festgesetzte „bedingte Bausperre“ für die Planungsgebiete Mühlburg und Südstadt wurde nach kurzer Diskussion gutgeheißen. Die Schaffung von Zwischenunterkünften für die Sowjetzonenflüchtlinge in Höhe von knapp einer Million DM wurde gegen die KP-Stimmen vom Haus angenommen. In der gestrigen Sitzung verabschiedete der Stadtrat Vorlagen mit Bauvorhaben, die etwa 2.8 Millionen DM Kosten verursachen.

Zu Beginn der Stadtratssitzung wurde der Bau von weiteren zehn Kindersport- und Spielplätzen beraten. Oberbürgermeister Günther Klotz erwähnte hierbei, daß das Programm mit den Fraktionen schon durchgesprochen worden sei. Außerdem habe eine Konferenz mit den Vertretern der Bürgervereine im Gästehaus der Stadt Karlsruhe stattgefunden, auf der die Fragen ebenfalls behandelt worden sind. Die Stadträte begrüßten dieses Bauvorhaben besonders freudig, und Stadtrat Konz gab die Anregung, diese Anlagen im Zuge eines Jugendnotstandsprogramms durchzuführen. Konz teilte mit, daß es in Karlsruhe 129 jugendliche Arbeitslose gibt, die keine Unterstützung erhalten; es wäre deshalb wünschenswert, wenn diese Jugendlichen wieder dem Arbeitsprozeß zugeführt würden. Stadtrat Riedinger regte an, an die Firma Höpfer heranzutreten, den Park als Kinderspielplatz zur Verfügung zu stellen, aber Baudirektor Krieger bezweifelte, ob von seiten der Firma auf diese Anregung eingegangen werden könne. Der Bau der zehn Spielplätze, die 150 000 DM Kosten verursachen, wurde vom Stadtrat einstimmig genehmigt.

Der genehmigten „bedingten Bausperre“ für die Planungsgebiete Südstadt und Mühlburg ging eine Debatte voraus. So kritisierte Stadtrat Samwer, daß die Sperre seit fünf Jahren bestünde, stimmte aber zu, als der Begriff „bedingte Bausperre“ dargelegt wurde: Demnach kann in diesen Gebieten jeder bauen, wenn er für seine Bauvorhaben die Planungen der Stadt zugrunde legt. Oberbürgermeister Klotz stellte hierzu noch folgendes fest: Das Bausperrenproblem bestünde in jeder vom Krieg gezeichneten Stadt. Man erstrebe neben der Neuplanung auch eine gütliche Regelung mit der betroffenen Bürgerschaft. Diese Auseinandersetzungen seien einmal der Grund der Verzögerung — man erinnere sich an die Neugestaltung der Kaiserstraße — zum anderen aber müsse eine solche Planung genauestens vorbereitet werden. Stadtrat Schwarz unterstützte diese Meinung und wies auf die verschiedenen Wandlungen hin, die die Planung während der fünf Jahre erfahren habe. Stadtrat Dr. Seipel wandte sich gegen den Vorschlag Samwers, die Sperre auf ein halbes Jahr zu verkürzen, zumal kein Bauwilliger am Bauen gehindert würde.

Eine größere Diskussion löste das Herbstprogramm des Tiefbauamtes aus. (In unserer Samstag-Ausgabe haben wir darüber ausführlich berichtet.) Sportplatzanlagen, Straßenverbesserungen und Kanalbau und Neubau von Wohnstraßen erfordern einen Betrag von einer Million DM. Stadtrat Schopf, DVP, begrüßte dieses Programm und stellte zunächst die positiven Seiten heraus. Die Beschäftigungslage werde durch solche Maßnahmen auch in kritischen Zeiten günstig bleiben. Er stellte aber diese und andere Bauvorhaben den Gewerbesteuer-Hebesätzen gegenüber. Die Steuerentwicklung der vergangenen drei Jahre gebe der Stadtverwaltung die Möglichkeit, solche Vorhaben zur Durchführung zu bringen. Wenn die Stadt auf Mittel des ordentlichen Haushaltes aus dem vergangenen Jahr zurückgreifen könne, so sei — nach Meinung Schopfs — damit der Beweis erbracht, daß die Hebesätze herabgesetzt werden könnten. Weiter würden die Überschüsse daraus

Ebenso einstimmig wurde der Bebauungsplan der Südstadt gutgeheißen. Dabei betonte Oberbürgermeister Klotz, daß in diesem Stadtteil eine Ideallösung zu schaffen, nicht möglich sei, aber durch die Grünanlagen und die Auflockerung werde ein Maximum des Erreichbaren erzielt. Eine größere wirtschaftliche Belegung für diesen Stadtteil wünschte Stadtrat Volm (CDU), doch OB Klotz erklärte in seiner Antwort, daß die Wirtschaft von der Stadtverwaltung zwar gefördert werden könne, doch die Initiative müsse von der Bürgerschaft ausgehen. In diesem Zusammenhang deutete Stadtrat Walter (SPD) die Mentalität der dort wohnenden Bevölkerung. Sie setze sich zum größten Teil aus „Eisenbahnern“ zusammen, die vor Jahren vom Land in die Stadt gezogen seien. Dieser „Zug“ nach der Stadt sei auch heute noch spürbar insofern nämlich, als die Bewohner der Südstadt ihre Einkäufe auch jetzt noch „in der Stadt“ tätigten. Ueber den Bebauungsplan äußerte sich Walter hundertprozentig positiv: Es sei erfreulich, daß die dort herrschende Zusammenballung und Wohnungsdichte aufgelockert und gemildert würde. Die Wohnungsverhältnisse, wie sie ehemals waren, seien untragbar gewesen.

Bausperre — kein Bauverbot

resultieren, daß die Steuern oftmals zu rasch zugeflossen seien, so rasch, daß sie in der gleichen Zeit nicht hätten verwendet werden können. Der 1952er Überschuß, der den des Vorjahres um fast 90 Prozent übertrafe, werde sich in diesem Jahr noch weiter erhöhen. Schopf stellte deshalb den Antrag, den Gewerbesteuerbesatz von 300 wieder auf 255 herabzusetzen.

In seiner Entgegnung gab Oberbürgermeister Klotz bekannt, daß die von Stadtrat Schopf genannten Zahlen nicht ganz richtig seien. (Weshalb wir uns hier auch nicht mit den Zahlen, sondern vielmehr mit dem Problem beschäftigen.) Die Überschüsse resultierten nicht allein aus dem Steueraufkommen — außerdem seien hier Nachzahlungen aus den Jahren 1949, 1950 und 1951 enthalten — sondern diese Summe setze sich auch aus Beträgen zusammen, die aus Minderungen der Voranschläge herrührten. Die Stadtverwaltung treibe keine Verdunkelungspolitik — Stadtrat

Lieber in Holzhäusern als im Uran-Bergbau

Nicht so der Bau von Holzhäusern für die Sowjetzonenflüchtlinge. Bürgermeister Dr. Gutenkunst erläuterte die Vorlage, in der der Bau für Unterkünfte für die Sowjetzonenflüchtlinge vorgelegt wird. Außer Verbesserungsarbeiten und Betreuungsgeldern für den Lerchenberg in Höhe von 50 000 DM genehmigte gestern der Stadtrat gegen die Stimmen der KP eine Million DM für 76 Zwei-, 44 Drei- und 6 Vierzimmerwohnungen. Dr. Gutenkunst setzte sich für dieses Sonderprogramm, das in einer Besprechung mit den Sowjetzonenflüchtlingen schon beraten wurde, besonders ein und betonte, daß die 126 Wohnungseinheiten auch dann eine Verwendung fänden, wenn die Sowjetzonenflüchtlinge in anderen Wohnungen untergebracht seien. Ein Teil der Ausgaben für diesen Zweck werde vom Bund zurückerstattet. Stadtrat Samwer begrüßte diese Maßnahme und schlug vor, auch für die Einheimischen ein solches Programm aufzustellen. Dagegen meinte Stadtrat Riedinger, die Sowjetzonenflücht-

Schopf erklärte nämlich, er wolle die finanziellen Unterlagen aus der Dunkel- in die Belichtungskammer bringen, sondern es könne vielmehr gesagt werden, daß sich die Einkünfte der Stadt besser gestaltet hätten, als vor Monaten hätte vorausgesehen werden können. Daraus aber die Folgerung zu ziehen, die Stadt Karlsruhe sei jeder finanziellen Sorge entbunden, sei ein Trugschluß.

Im Anschluß daran erklärte Stadtrat Samwer, es sei erfreulich, daß ein zusätzliches Programm die Wirtschaft in den schwachen Wintermonaten beleben, und die beiden Stadträte Sprauer und Jung gaben noch einige Anregungen, die dieses Bauprogramm um einige Punkte erweiterten.

Vor der Debatte hatte Stadtrat Schopf den Antrag gestellt, einige Tagesordnungspunkte, die in der nichtöffentlichen Sitzung behandelt werden sollten, öffentlich zu diskutieren. Mit Mehrheit beschloß der Stadtrat, diese Punkte, nämlich die Grundstücksangelegenheiten, den Bau des alten Rathauses, die Kanalbauten und die Errichtung von Straßen und Plätzen sowie den Bau der Handelsschule, zunächst in der nichtöffentlichen Sitzung zu behandeln.

Die Verlegung der Sportplätze FC Südtern, VfB Südstadt und FSV Alemannia Ruppurr, die alle in das Einzugsgebiet des Wasserwerks fallen, wurde einstimmig beschlossen. Stadtrat Volm sprach die Bitte aus, mit der Verlegung möglichst rasch zu beginnen, worauf OB Klotz meinte: Ist schon, Herr Stadtrat (Wer einen Spaziergang nach Ruppurr unternimmt, wird auf den Rennwegen die Aufschüttung der Ränge für einen neuen Sportplatz bemerken. Im übrigen, die Erde und der Schutt stammen zum Teil aus dem Aushub für den Neubau der Karlsruher Lebensversicherung.)

Die Kosten für die Verlegung betragen insgesamt 109 000 DM, die vom Stadtrat einstimmig genehmigt wurden. Bei einer Enthaltung wurde der Vertrag zwischen der Stadtverwaltung Karlsruhe und dem Jugendherbergverband wegen Ueberlassung der Karlsruher Jugendherberge gebilligt. Auch die Baulandumlegung in Karlsruhe-Rintheim; Mannheimer Straße Ost, zwischen Hirtenweg und Rintheimer Straße fand die Geschlossenheit des Hauses ebenso wie die Bereitstellung von 700 000 DM für Schutträumung innerhalb des Stadtgebietes. Wie Oberbürgermeister Klotz hierbei erwähnte, mache sich bei diesen Ausgaben, die zu einem hohen Prozentsatz vom Bund vergütet werden, die Baulärmen in unserer Stadt stark bemerkbar. Auch die neue Regelung bei der Straßenbahn-Endstation in Durlach — die Größtgrabenstraße wird verbreitert und die Straßenbahnschienen werden verlegt — und die Verbesserungen beim Rappenwörtsrandbad gingen ohne Diskussion über die Stadtratsbühne.

Lieber in Holzhäusern als im Uran-Bergbau

linge hätten den Dank der Bundesregierung verdient. Deshalb müßte auch die Bundesregierung die Kosten für die Unterbringung tragen. Es sei mit der Einrichtung des Lerchenbergs genügend für die Flüchtlinge getan worden. Stadtrat Baur antwortete darauf: Das Problem, die Sowjetzonenflüchtlinge unterzubringen, wäre schnell gelöst, wenn die Kommunisten ihre Wohnungen frei geben und nach Osten auswandern würden. Nach dem 6. September seien die Kommunisten sowieso abkömmlich.

Als letzter Punkt wurde die Aufgabe des Amerikahauses besprochen. Von der 18 000 Bücher umfassenden Bibliothek verbleiben der Stadt außer Filmvorführapparaten 8000 Bücher. Der Vertrag mit der Brauerer Moninger — die AZ berichtete schon darüber — ist für die Stadt vorteilhaft, so daß in den Räumen Ecke Karl- und Kaiserstraße vorläufig die Bucherei untergebracht werden kann. Stadtrat Walter wandte sich gegen den vorgeschlagenen Namen, der zu Mißverständnissen führen könne und schlug vor, die dortige Bibliothek „Städtische Volksbücherei, Abteilung deutsch-amerikanische Volksbücherei“ zu nennen.

Dr. Scholz Polizeipräsident

In der nicht öffentlichen Sitzung wurde der bisherige geschäftsführende Polizeipräsident Dr. Scholz in geheimer Wahl mit überwiegender Mehrheit zum Polizeipräsidenten der Stadt Karlsruhe gewählt. Damit fanden die Verdienste, die sich Dr. Scholz während seiner Tätigkeit bei der Stadtverwaltung erworben hat, ihre Erledigung. Dr. Scholz ist Heimatvertriebener aus dem Sudetenland und war zunächst stellvertretender Polizeipräsident in Karlsruhe, um nach der schweren Krankheit des Polizeipräsidenten Krauth und dessen Tod die Geschäfte zu führen. IIIK.

Vereinsmeisterschaft des Radfahrervereins „Sturm“ Mühlburg

Von herrlichem Herbstwetter begünstigt, führte der RV „Sturm“ Mühlburg als Abschluß der Sportsaison 1953 seine Vereinsmeisterschaft durch, welche auf einer Strecke von 80 km ausgetragen wurde. Zugleich wurde hierbei der Bergmeister ermittelt.

In der Hauptklasse ging als Sieger und zugleich als Vereinsmeister der Jugendfahrer Wernert hervor, 2. Langeanke, 3. Hock. Bergmeister wurde der Jugendfahrer Huck. Bei der anschließend ausgetragenen Fuchsjagd ging als Sieger der Fuchs hervor.

Hilfe für Ostzonen-Flüchtlinge

Sowjetzonenvertriebene müssen Ausweis C beantragen — Versammlung des Verbandes der Vertriebenen aus der Sowjetzone

In einer überfüllten Versammlung des Verbandes der Vertriebenen aus der Sowjetzone im Gasthaus „Zum Weißen Rößl“ sprach Inspektor Horst Stöber vom Karlsruher Ausgleichsamt über das Thema „Ausgleichs- und Härtefonds“. In seinen Ausführungen griff der Referent die wesentlichen Punkte aus den Leistungen des Härtefonds heraus und behandelte ausführlich die Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Erlangung der Unterhalts-, Hausrats- und Wohnraumhilfe, eines Existenz- und Aufbaudarlehens und einer Beihilfe zur Berufsausbildung.

Inspektor Stöber machte die Zuhörer jedoch darauf aufmerksam, daß in den meisten Fällen eine Bearbeitung ihrer Anträge erst nach Ausstellung des Flüchtlingsausweises C möglich sei. Weil damit, wie sich im Laufe der Versammlung herausstellte, gegen Wochenende begonnen wird, muß allen aus der Sowjetzone Vertriebenen dringend geraten werden, die Ausstellung dieses wichtigen Papiers schnellstens zu beantragen.

Eine Unterhaltsbeihilfe, führte der Redner weiter aus, sei recht schwierig zu erlangen. Sie komme nur für Männer ab 65 und für Frauen ab 60 Jahren in Betracht, die außerdem 50% erwerbsunfähig sein müßten.

Für die Hausrathilfe komme ein Personenkreis in Frage, welcher bei Antragstellung noch nicht im Besitz des notwendigen Hausrats und auf Grund des Einkommens auch nicht in der Lage sei, sich diesen anzuschaffen. Mit einer Ueberprüfung der Wohnverhältnisse seitens des Ausgleichsamtes müsse gerechnet werden.

Die Wohnraumhilfe bezeichnete Inspektor Stöber als das Sorgenkind seines Amtes, weil zu ihrer Erlangung der Nachweis eines Dauerarbeitsplatzes erforderlich sei. Als Höchstbetrag könne ein Betrag von 3000,— DM gewährt werden.

Als Ausbildungshilfe können Eltern zur Fortbildung begabter Kinder bis zu 110 DM monatlich erhalten. Jedoch sind entsprechende Anträge nur am Ausbildungsort zulässig.

Anschließend machte der Vorstand die Anwesenden mit einer Unterredung bekannt, welche er kürzlich mit Oberbürgermeister Klotz und anderen Mitgliedern der Stadtverwaltung hatte und über welche wir bereits berichteten. Der Oberbürgermeister wie auch Bürgermeister Dr. Gutenkunst hätten sehr viel Verständnis für die Sorgen und Nöte der Vertriebenen aus der Sowjetzone gezeigt und eine baldige Aenderung der bemängelten Zustände, insbesondere bei der Unterbringung, in Aussicht gestellt.

Eine schnell verderbliche Ware

Sogenannte „Freie Wählervereinigungen“ schließen in Mittelbaden jetzt wie Pilze aus dem Boden. Täglich kann man von ihnen lesen; da und dort, fast überall. Die „Treibhausluft“ vor den Kommunal- und Kreistagswahlen fördert ihr Entstehen. Es sind tatsächlich Pilze. Sie sind plötzlich da; über Nacht, um dann später ebenso schnell wieder zu verschwinden.

Doch geht man diesen Pilzen auf den Grund — in Rastatt hat es der Stadtrat getan — und schneidet man sie auf, dann findet man sie alle modig und wurmstichig. Sie sind nicht zu gebrauchen. Auch das zeigte sich in Rastatt.

Ja, der Pilz in Rastatt erwies sich sogar als giftig. Aber man hat ihn rechtzeitig erkannt. Die Bevölkerung ist gewarnt.

Was hatte die Wählergemeinschaft dem dortigen Stadtrat nicht alles vorgeworfen. Angefangen von „unsauberen Praktiken“ bis zu „Unterlassungsünden“. Wie aber die Stadtratsitzung bewies, konnte von all diesen Behauptungen keine einer ernsthaften Nachprüfung standhalten. Das wird in vielen anderen Orten ähnlich sein.

Nichts gegen eine ehrlich gemeinte Kritik. Dazu ist jedermann berechtigt, sie gehört zum Wesen einer Demokratie. Und uns liegt es auch fern, irgend einen Stadtrat oder Gemeinderat zu decken. Volksvertretungen haben nun einmal in der Öffentlichkeit zu bestehen, mit allen ihren guten Taten und auch mit ihren Fehlern.

Dieser Freien Wählergemeinschaft geht es ja nicht um eine ehrliche Kritik. Hier wird Kritik geübt um der Kritik und der Wählergemeinschaft willen. Die Freie Wählergemeinschaft will durch die Kritik politischen Terrain gewinnen.

Dieser Weg ist im höchsten Grade verwerflich. Er zeigt aber auch, daß die Freie Wählergemeinschaft über keine anderen Mittel verfügt. Sie hat kein Programm, keine positive und klar umrissene Vorstellungen über Kommunalpolitik, mit denen sie den Menschen ansprechen könnte. Also muß es die Kritik sein. Kritik ist immer populär und gängig. Doch einziges Mittel, das hier aber nicht durch den Zweck, nämlich Sitz und Stimme in den Volksvertretungen zu erhalten, geheiligt wird.

Was sind denn solche Wählervereinigungen? Wer steht dahinter? Das ist in vielen Fällen nie ganz durchsichtig. Mal sind es diese, mal jene. In allen Fällen sind es aber private Interessen, die hier zum Durchbruch gelangen und eine Bresche in das Gemeinwohl schlagen wollen. So aber ist auf den Rothdeuten mit dem besten Willen keine Kommunalpolitik zu machen.

Nun, auch die Zeit dieser Pilze geht vorbei, wie die der anderen. Sie haben jetzt Saison; eine kurze Saison, wie jede schnell verderbliche Ware.

- Irpjo -

DER WALD / Ein „Kassenschrank“ der Gemeinden

Die Situation der badischen Wälder — Das Schicksal des Waldes ist auch das Schicksal der Bevölkerung

Nicht mehr lange und in den Wäldern unserer Heimat schallen wieder die Axtthiebe. Auch der Wald muß seine Ernte an die Menschen, die ihn hegen und pflegen, als Lohn abgeben, und mancher Baumriese hat in diesem Jahre zum letzten Male Blätter getragen. Die „Todesurteile“ sind sozusagen schon ausgestellt. Sie liegen in den Forstämtern und den Räumen der Gemeindeverwaltung. Dort wird mit den Holzerträgen bereits gerechnet; denn sie werden manchen Gemeindehaushalt ausgleichen, manches Loch im Finanzsäckel stopfen.

Ein Heer von Waldarbeitern und Holzfüllern wird angeworben. Noch arbeiten viele von ihnen auf dem Bau. Aber wenn sie dort — gezwungen durch die Witterung die Werkzeuge aus der Hand legen, greifen sie zu Axt und Säge. Unter ihren wuchtigen Schlägen krachen die Bäume aus dem Geläst zu Boden.

Der Wald wehrt sich stumm aber heftig. Er macht es den Holzfüllern nicht leicht und verursacht Schrammen und Schwielen. Und schon manchenmal triumphierte ein Baumriese über den Menschen, als er, noch im Sturz einen Holzfüller mit in die ewigen Jagdgründe nahm.

Baden ist gewissermaßen das klassische Land in der deutschen Forstwirtschaft. Auch hier war und ist es das Musterländchen. Sein Wald ist ein wertvolles Mitgift, das es in die Ehe mit Württemberg brachte. Nicht nur, daß es mit einer Waldfläche von 600 000 Hektar — das sind nahezu 40 Prozent seiner Gesamtfläche — zu den walddreieckigen deutschen Ländern zählt; seine Forstwirtschaft gibt die Richtung an, ist im besten Sinne Beispiel und Vorbild. Hier in Baden holen sich viele Waldwirtschaftlicher Anregungen.

Lücken und Laster

Dieser Ruf verpflichtet und muß dauernd erkämpft werden; gerade jetzt, nachdem Kriegs- und Nachkriegszeit Lücken und Laster, Käferfraß und Raubbau dem Walde brachten. Die Situation in der Waldwirtschaft ist heute noch bestimmt von jenen unglückseligen Faktoren des Krieges und der verlorenen Kriege. Man hat jene Schläge noch keineswegs überwunden. Das dauert noch Jahrzehnte.

Wenn man aber heute vom Wiederaufbau spricht, dann denkt man nur an Städte und Gemeinden, an Straßen und Brücken, an Fabriken und Schulen; der Wald wird selten erwähnt. Aber gerade dort wurde eine Aufbauleistung vollbracht.

Man sollte diese Dinge nicht so selbstverständlich nehmen. Mit dem Schicksal des Waldes ist die Zukunft vieler Menschen verbunden. Gerade in Südbaden — wo etwa 44 Prozent Wald die Gesamtlandesfläche beherrschen — ist der Wald als Rohstofflieferant für eine wesentlich auf Holzverarbeitung ausgerichtete

Industrie lebenswichtig. Das Schicksal des Waldes ist auch das Schicksal der Bevölkerung.

Menschen leben vom Wald

Und in Nordbaden? Hier leben mehr Menschen vom Wald als man ahnt, denn auch hier liegt die Waldfläche noch wesentlich über dem Bundesdurchschnitt. In diesen nordbadischen Wäldern sind etwa durchschnittlich 6000 Arbeiter unmittelbar beschäftigt. Hinzu kommen noch die Arbeiter im Holzhandel in der Säge- und Holzindustrie und in der Fertigverarbeitung. Sie alle finden ihr Brot durch den Wald.

Und noch eines ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Wald ist auch das finanzielle Fundament vieler Gemeinden. Dort werden aus den Erträgen des Waldes Straßen gebaut und Schulhäuser. Wer die Gemeinderatsberichte zu lesen versteht, oder wer solchen Sitzungen selbst beiwohnt, wird immer wieder hören, wie die Gemeinden in den „Kassenschrank Wald“ hineingreifen. Was ist, wenn dieser Kassenschrank einmal leer ist?

Der badische Wald hatte Reserven

Der vergangene Krieg hat ihn nahezu ausgeraubt, aber Gott sei dank hatte der badische Wald Reserven. Er konnte schon mal einen harten Schlag vertragen ohne zu Grunde zu gehen. Früher hat man nämlich sehr vorsichtig und konservativ gewirtschaftet, hat im Wald aufgespart. Das kommt uns nun zugute. Ja, in Südbaden ist die Lage so, daß nicht nur der jährliche Einschlag von nahezu zwei Millionen Festmetern — der etwa dem Holzzuwachs entspricht — sondern auch zusätzliche Einschläge, wie es die Wirtschaft gerade heute bedingt, gesichert sind. Es ist keine Gefahr, wenn heute der Hiebsatz höher liegt, als die früheren und nun aufgehobenen Einschlagsätze vorsahen. In Nordbaden werden jährlich etwa 500 000 Festmeter geschlagen. Doch dem steht ein Holzzuwachs von 600 000 Festmetern gegenüber.

Die höheren Einschlagsziffern haben ihren Grund in der gesteigerten Nachfrage der Wirtschaft. Die Wirtschaft, Staat und Gemeinden haben einen großen Nachholbedarf an Holz. Und so greifen sie alle nach dem kostbaren Gut Wald.

Wem gehört der Wald

Diese Frage muß nun kommen: Wem gehört eigentlich unser Wald? Erstaunlicherweise ist

der Staat der kleinste Waldbesitzer. In Südbaden gehören 43 Prozent vom Wald den Gemeinden. Dann folgen gleich die Privatbesitzer mit 41 Prozent und erst jetzt kommt der Staat mit 16 Prozent. Ebenso ist die Reihenfolge in Nordbaden. Hier verteilt sich der Wald auf folgende Besitzer: Gemeinden: 56 Prozent; Privat 24 Prozent; Staat: 21 Prozent. Es ist also falsch, wenn man, wie vielfach angenommen wird, meint, der Staat besitze im Walde eine Monopolstellung. Richtig ist nur, daß in Baden nach alter Gepflogenheit auch der Gemeindefiskus unter staatlicher Betriebsführung steht. Und das hatte seine Vorteile. Man bleibt dabei.

Die Aufgaben

Aus der gegebenen Lage erwachsen der Forstwirtschaft ganz bestimmte Aufgaben. Vor allen Dingen muß auf eine Steigerung der Produktion gesehen werden. Man wird also in Zukunft nur leistungsstarke Hölzer forsten, die leistungsschwachen Glieder dagegen werden nach und nach genutzt. Dadurch ergibt sich mit der Zeit ein Leistungszuwachs.

Man hat hier konkrete Vorstellungen: Die bisher vorwiegend Brennholz liefernden Auewälder sollen nutzholzreiche Hochwaldungen werden. In verstärktem Umfang werden Pappeln angepflanzt. Immer größere Aufmerksamkeit wird auch den hochwertigen Laubwäldern Nordbadens mit seinen wertvollen Buchen, Weiden, Eichen und Erlen geschenkt.

Darüber hinaus sollen neben den Kahlhieben neue, heute noch nicht oder von der Landwirtschaft nur zu einem geringen Teil genutzte und für sie wenig ergiebige Flächen aufgefördert werden. Man denkt hier an nahezu ertragslose Reut- und Weidefelder und Ödlandflächen. Liedolsheim hat beispielsweise einen solchen Plan, eine wenig ertragsreiche landwirtschaftliche Fläche aufforsten zu lassen.

Auch die Versteppung der Oberrheinebene wird forstwirtschaftliche Maßnahme nach sich ziehen. Denn durch die Senkung des Grundwasserspiegels wurden früher ertragsreiche Auewälder zu Steppen.

Ein anderes Anliegen zur Intensivierung der Waldwirtschaft ist das Anlegen eines enghemigen Wegenetzes. Das hat man neuerdings besonders in Hornberg begriffen. Dort will man neue Wege zur Holzfahrt schaffen. Denn nur so werden alle Nutzungsmöglichkeiten ausgeschöpft.

Man sieht: Unsere Förster und Forstarbeiter stehen vor großen Aufgaben. Ebenso die Gemeinden und der Staat. Sie können im Wald nicht nur ernten. Der Wald ist wie ein Acker, der bestellt und bearbeitet werden muß. Und auch hier muß man wie in der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr durch geeignete, moderne Maßnahmen, durch fortschrittliche Bearbeitungsmethoden, höhere Erträge erzielen.

Aber diese Arbeit lohnt sich. Ein guter Wald bringt heute mehr ein, als ein schlechter Acker.

- Irpjo -

Regierungspräsident besucht den Landkreis Karlsruhe

Dr. Huber wird am 21. Oktober in Bretten erwartet

Der nordbadische Regierungspräsident Dr. Hans Huber wird Mitte Oktober eine Informationsfahrt durch den Landkreis Karlsruhe unternehmen, um einen Überblick über die Verhältnisse in diesem Kreis zu gewinnen. Am 21. Oktober wird Dr. Huber dem Brettenener Bezirk einen Besuch abstatten.

Diebischer landwirtschaftlicher Gehilfe ging flüchtig

Bretten. In der Nachbargemeinde Bauerbach war vor einiger Zeit ein junger Mann bei einem Bauern als landwirtschaftlicher Gehilfe eingestellt worden. Nachdem er sich monatelang bewährt hatte, verschwand er jetzt plötzlich unter Mitnahme eines Fahrrades, eines Geldbetrages und von Kleidungsstücken seines Arbeitgebers. Es wurde polizeiliche Anzeige erstattet.

Wem gehört die alte Bundesstraße?

Diedelsheim. Nach der Fertigstellung der Umgehungsstraße bei Diedelsheim ist die alte Bundesstraße 35 innerhalb der Ortschaft zu einem Sorgenkind der Gemeinde geworden. Die Straße befindet sich in einem miserablen Zustand, was vor allem die vielen Pendler, die sie mit ihren Fahrrädern täglich benutzen müssen, empfinden. Andererseits fühlt sich seit einem Jahr niemand recht für die Verfassung dieses Straßenstückes verantwortlich. Es ist keine Bundesstraße mehr, aber auch der Kreis möchte sich nicht damit belasten, und für die Gemeinde ist es finanziell keineswegs tragbar, die Ortsstraße in ihrer Breite und Länge und dem augenblicklichen Zustand herzurichten und laufend zu unterhalten. Deshalb soll in Kürze eine Ortsbesichtigung durch die Straßenbaukommission des Landkreises Karlsruhe erfolgen, von deren Ergebnis auch das künftige Schicksal der Straße abhängig sein dürfte.

Wieder daheim

Ittersbach. Wie wir bereits meldeten, kehrte der 40jährige Willi Amann mit dem letzten Heimkehrertransport nach achtjähriger Ge-

fangenschaft aus Rußland in die Heimat zurück. Die Ittersbacher Bevölkerung bereite dem Heimkehrer einen überaus herzlichen Empfang. Die Häuser waten geschmückt und die Kirchenglocken läuteten. Landrat Richard Dissinger und Bürgermeister Mohr empfingen Willi Amann, der einzige Sohn des Schleemüllers, in der Schleemühle. Der Ittersbacher Kinderchor begrüßte den Heimkehrer auf seine recht ansprechende Art mit einem netten Lied.

Pestalozzischule wurde eingeweiht 2 Millionen DM Kostenaufwand

Bruchsal. Die mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen DM in Bruchsal errichtete Pestalozzi-Schule ist am Montag eingeweiht worden. Neben 18 Klassenzimmern, die 600 Schüler aufnehmen, sind in dem neuen Gebäude Bastel-, Werk- und Aufenthaltsräume eingerichtet.

4000 im Offenburger Camping

Dankschreiben aus aller Welt

Offenburg. Seit der Eröffnung im Mai dieses Jahres haben im Offenburger Camping nicht weniger als 4000 Personen übernachtet und sich in das Gästebuch eingetragen. Der „Ziegelhof“-Wirt, Herr Bahr hat die Betreuung übernommen. Da seine Camping-Gäste zufrieden sind, bewiesen viele Dankschreiben, die aus allen Teilen der Welt eingehen und aus denen zu ersehen ist, daß es allen in Offenburg gut gefallen hat.

Mit dem Motorrad in den Tod

Offenburg. Zwischen Offenburg und Hofweier, bei der Abzweigung der Straße nach Eigersweiler von der Bundesstraße 3 ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer, aus Richtung Freiburg kommend, fuhr in einen von Of-

Alte Dampfmaschine kommt ins Deutsche Museum

Waldshut. Das Deutsche Museum in München hat von der Brauerei Waldhaus, einem kleinen Brauereibetrieb an der Bundesstraße Waldshut-St. Blasien, eine fast 100 Jahre alte Dampfmaschine übernommen. Die Ma-

fenburg kommenden Lastwagen. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß er auf dem Wege in das Krankenhaus starb. Der Lastwagen stammt aus Biberach (Schwarzwaldbahn). Bei dem Toten handelt es sich um den Geschäftsführer der Rohstoffverwertung in Offenburg, Winfried Meilicke. Das Motorrad wurde 38, der Fahrer 28 Meter weit geschleudert.

Heiz- und Treibgasgewinnung aus Stallmist

Auf der Jahreshauptversammlung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten in Lindau/Bodensee berichtete Prof. Dr. Maiwald über die in den letzten anderthalb Jahrzehnten erzielten Fortschritte bei der stofflichen Untersuchung und Bewertung des Stalldüngers.

Klima und Bodenverhältnisse nötigen die deutsche Landwirtschaft dazu, der Gewinnung und Anwendung des Stalldüngers besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das geschieht durch Untersuchung der Beschaffenheit des Stalldüngers vom Frischmist bis zum verrotten Zwischenprodukt, das sich im Boden noch weiter verändert. In Feldversuchen wird die Gesamtwirkung des Stalldüngers auf die Bodengare und auf den Ernteertrag geprüft.

In letzter Zeit traten insofern neue Gesichtspunkte und Forderungen arbeits- und energiewirtschaftlicher Art auf, als die Herstellung von Häckselmist und die Gewinnung von Heiz- und Treibgas aus dem Stallmist empfohlen wurden. Die Erprobung dieser Verfahren ist noch im Gange. Dabei müssen vor allem die biochemischen Probleme mit zum Teil neuen Methoden geprüft und in bezug auf die langfristige Nachwirkung der Produkte im Boden verfolgt werden.

„Mit Alkohol im Blut
wird Mut zum Ueberrmut!
Schlaf deinen Rausch erst aus,
weshalb das Krankenhaus!“

Landes-Chronik

schine stammt von einer Karlsruher Maschinenbaugesellschaft, die diese Typen in den Jahren um 1850 gebaut hat. In den 60er Jahren war die Dampfmaschine in der damaligen Waldshuter Löwebrauerei in Betrieb. Sie wurde später von der Brauerei Waldhaus übernommen. Sie diente dort bis vor kurzem noch als Antriebskraft. Der Zylinderkopf der alten Dampfmaschine ist mit einem Holzmantel umkleidet. Sie soll nunmehr als Museumsstück in München untergebracht werden.

Dramatisches Feuergefecht mit der Polizei

Basel. Ueber eine Stunde dauerte am Montag ein Feuergefecht zwischen der Polizei und einem Landarbeiter, der sich im Obersimmmental in einem Haus verbarrikadiert hatte und die ganze Umgebung unter Gewehrfeuer hielt. Der Mann sollte wegen verschiedener Gewalttätigkeiten festgenommen werden. Nachdem ein erster Verhaftungsversuch fehlgeschlagen war, setzte die Polizei unter der persönlichen Führung des Regierungstatthalters Verstärkungen ein. Den Beamten gelang es schließlich, sich unter Einsatz von Tränengas an das Haus heranzuarbeiten. Als man die Tür aufbrach, fand man den Landarbeiter mit mehreren Schußwunden tot am Boden liegen.

Von einer Kuh getötet

Lauffen ob Rottweil. Von einer wild gewordenen Kuh wurde am Samstag bei Lauffen ob Rottweil eine 76 Jahre alte Frau getötet. Die Frau hütete auf einer Wiese das Vieh, als die Kuh plötzlich auf sie losging und sie so schwer verletzte, daß die Frau auf der Stelle getötet wurde.

Neue Verhandlungen über beschlagnahmte Jagden

Mainz. Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg verhandeln wie am Montag in Mainz bekannt wurde, zur Zeit mit den französischen Behörden über eine Neuregelung der Jagdausübung durch Angehörige der Besatzungsmacht in diesen Ländern. Eine Regelung, wie sie ähnlich im amerikanischen und britischen Besatzungsgebiet bereits besteht, wird seit längerem auch im französischen Besatzungsgebiet angestrebt. Verhandlungen mit diesem Ziel waren bisher jedoch immer wieder gescheitert.

Nach Informationen aus gleicher Quelle hat sich das französische Landeskommisariat von Rheinland-Pfalz damit einverstanden erklärt, daß der bewaffnete Fortschritt in den beschlagnahmten Jagden wieder durch deutsche Forstbeamte ausgeübt wird.

Naturschutz wird überwacht

Zahlreiche Mitglieder des Schwarzwaldvereins haben polizeiliche Befugnisse

Wolfach. Die Einhaltung der Naturschutzbestimmungen im Gebiet des Schwarzwaldes soll künftig schärfer überwacht werden. Zahlreiche Mitglieder des Schwarzwaldvereins sind in der letzten Zeit mit Lichtbildausweisen des Regierungspräsidiums ausgestattet worden, die im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften für den Naturschutz gewisse polizeiliche Befugnisse verleihen. Man hofft, daß mit dieser Maßnahme vor allem die Verunstaltung der Landschaft durch Reklame und das Abreißen geschützter Pflanzen eingedämmt werden können.

Rheinseitenkanal-Projekt ein Hemmnis für südbadische Industrieansiedlung

Freiburg. Die Kreisversammlung des Landkreises Freiburg hat die zuständigen deutschen Stellen aufgefordert, auf dem Verhandlungswege eine Klärung der von Frankreich ver-

folgten Rhein-Seitenkanal-Pläne herbeizuführen, damit die Interessen des rechtsrheinischen Gebietes, insbesondere der Stadt Breisach, berücksichtigt werden können.

In einer Entscheidung der Kreisabgeordneten wird auf die Versteppungsschäden am Oberrhein hingewiesen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß der eventuelle Weiterbau des Rhein-Seitenkanals für den Abschnitt Breisach-Kehl nachteiligere Folgen haben würde, da sich dort die natürliche Erosion des Rheins noch kaum bemerkbar gemacht habe. Die Ungewißheit über die Art und Weise der Fortführung des Kanalprojektes lähme auf dem gefährdeten rechtsrheinischen Gebiet jede Wirtschaftsplanung. Insbesondere müßten jede Industrieansiedlung und der Ausbau der Rheinumschlagstelle in Breisach so lange erfolglos bleiben, als das Schicksal des Wasserwegs ungelöst sei.

Nicky und ihr Fohlen / Eine Tiergeschichte von Robert Lassow

Es war fast dunkel, als wir die Stute und das Füllen aus dem Anhängerwagen luden. Sie waren müde von der langen Fahrt und sicher froh, wieder auf fester Erde zu stehen. Das schüchterne Pferdchen mit den großen Augen drängte sich eng an seine Mutter. Wie ich die Stute den anderthalb langen Fahrweg bergan führte, dachte ich, welches Ereignis es doch für sie sei, den Wohnort zu wechseln. Sie, die im Register als Palomar-Königin eingetragen war, hatte nämlich ihr Lebtag unterhalb des Palomargebirges auf derselben herrlichen Ranch gewohnt.

Ihr vier Monate altes Füllen hatte natürlich nie geahnt, daß es außer seiner Weide noch mehr Orte in der Welt gäbe. Auch waren ihm die Menschen unbekannt, es war mit jenen sonderbaren Wesen noch nie in nähere Berührung gekommen. Es konnte sich mit anderen, gleichaltrigen Füllen herumtummeln und hatte keinen Grund, sich für die Menschen zu interessieren.

Dann kam der Tag, wo seine Mutter, die man kurz Nicky nannte, in den Pferdeanhänger geführt und dort fest angebunden wurde, wo die Leute im sonnigen Hof bei den Scheunen standen und warteten, bis das Füllen sich zu seiner Mutter gesellen würde.

Sechs Personen waren anwesend, und niemand sprach ein Wort. Das Araberlein mit dem in der Sonne aufleuchtenden roten Fell lief vorsichtig um den Anhänger herum. Es

ger und kam dicht neben seine Mutter zu stehen. Die Menschen saufzten auf, wie wenn jeder den Atem angehalten hätte. Der Wagen wurde verschlossen und setzte sich langsam in Bewegung. Nicky wieherte, das Füllen wollte durchbrennen, entschloß sich dann aber, bei der Mutter zu bleiben.

Den ganzen langen Nachmittag waren sie unterwegs, fuhren bergauf und bergab, durch grüne Täler, wo die Schatten sich verdunkelten. Dann kam die Dämmerung, das Ausladen der Tiere und der Aufstieg zur Ranch.

Nicky atmete die würzige Luft ein, den Grasgeruch, den Duft des Salbei und der Artemisia. Ihre Ohren zitterten. Das Füllen spähte in die Schatten hinein und schmeigte sich fest an die Mutter. — Laufen gefiel ihm besser als Fahren.

Unser Hengst Roscoe hatte uns kommen hören, noch ehe wir das Tor erreichten. Als er die Stute und das Fohlen witterte, schnaubte er den Zaun entlang. Er wieherte wie toll. Das winzige Füllen richtete den Kopf auf und antwortete ihm mit einem schrillen Jungtierwie-

hern. Im Halbdunkel konnte ich gerade noch Don Roscoes Form unterscheiden, seinen weißen Stirnfleck, die falbe Mähne und den Schwanz. Er sprengte den Zaun auf und ab. Nicky sah ihm zu, gab aber keinen Laut von sich. Sie lief gelassen weiter. Das Füllen war voll Bewunderung über den großen Gaul, der da Freundschaft schließen wollte. Es wäre gern stehen geblieben, um ihn anzustauen.

Ich schloß sie in die ihnen zugedachte Koppel. Dort war frisches Gras und Wasser. Erst kurz vor dem Schlafengehen fand ich noch Zeit einen Blick auf die Neuen zu werfen. Das Füllen lag in tiefem Schlaf und auch Nicky war so schläfrig, daß sie den warmen kleinen Körper mit dem herabsinkenden Kopf beinahe berührte.

Am nächsten Morgen nahmen sie sich kaum Zeit bei der Fütterung, so viel gab es ringsum zu sehen. Sie schauten über den Zaun nach Don Roscoe aus. Auch die anderen Pferde an der Tränke und das Vieh auf der Weide staunten sie an, denn sie hatten noch nie etwas so Seltsames wie Schafe und Kühe gesehen. Das Füllen hatte sich schon gut eingelebt, ehe der Tag um war, machte es tausend Bocksprünge, schlug aus, schnaubte und tänzelte.

Römische Anekdoten / Von Petro Maria Vepucci

Wenn die Legende der Wahrheit entspricht, gab es bis zum 13. Jahrhundert in Italien keine Orangen; denn der erste Orangenbaum soll von St. Dominikus gepflanzt worden sein. Er steht auf dem Aventin im Klostergarten von Santa Sabina, und zwar in jenem Teil, den Papst Honorius III. dem heiligen Dominikus überließ, der den Baum dort eigenhändig gepflanzt haben soll. Bis zu dieser Zeit kannte man die Frucht in Italien nicht, während sie in Spanien und Portugal bereits gezo-

gen wurde. Altar soll sie flehend auf den Knien gelegen haben.

Historisch richtig heißt die Kapelle allerdings anders, nämlich: Barberini-Kapelle; und es muß leider zugegeben werden, daß diese Bezeichnung schon durch das im Gitter angebrachte Wappentier der Barberini, die Biene, berechtigter erscheint als jene, welche Tosca mit ihr in Zusammenhang bringt.

Aber, wie dem auch sei: es ist so reizvoll, sich an der Ursprungstelle einer weltberühmten Opernarie zu wähen. Glaubt wir also ruhig die Legende.

Hans Steinberg: Madonna mit der Scherbe

Weich eingebettet in eine Mulde am Hange der Rheingauberge liegt das Dorf Hallgarten, zwischen den grünstreifigen Breiten der Reben, die sich bis zur Wurzel durchwärmen lassen von südlicher Sonnenkraft. Seine Bewohner sind Weinbauern; ihr Alltag wie ihre Feste kreisen um den Segenspenden, der ihnen nicht nur das Leben erhält und sie in goldenen Stunden über ihre bescheidene Menschlichkeit hinaushebt in den Glanz einer Erhöhung, wie sie kein Königsthron strahlender verschenken könnte — er vermittelt ihnen auch himmlische Gnade, und eine Himmlische fand ihn sogar eines Wunders wert.

Ein reicher Bauer von Hausen, der seiner einzigen Tochter eine Hochzeit ausrichten wollte, von der die Gvattern noch nach Jahren mit seligen Schmunzeln erzählen und wobei auch ein paar armen Hungerleidern einmal die Mäuler ordentlich austapeziert werden sollten, fand den Hallgarter Wein würdig, eine Hauptrolle bei diesem Fest zu spielen. Er hatte von einem guten Freunde ein Faß vom allerbesten Jahrgang erhandelt, es mit Hilfe der Schröter auf seinem Fuhrwerk verstaubt und zog bergauf.

Aber da es beim Probieren der guten Weinsorten im Keller heiß hergegangen war, spukten dem Klaus die Weingeister im Kopf, und er gab nicht recht acht auf den Weg. An einer Biegung schwankte der Wagen in scharfer Kehre, das Faß kam ins Rollen, schlug mit hellem Krach auf den ausgefahrenen Weg und schon sprang ein goldenes Brunnlein kostbaren Rebensaftes in den Staub. Nachdem der Fuhrmann einen Augenblick gelähmt vor der Größe dieses Unheils gestanden hatte, warf er die Arme zum Himmel empor und rief in heiler



Ein buntsammmengewürfelter Teppich raschelt unter unseren Schritten und macht uns an die Vergänglichkeit.

Oktober! Die ersten leichten Nebel wälen am frühen Morgen über Felder und Wiesen, bis die letzten wärmenden Strahlen einer verglühenden Sonne die Schleier in ein Nichts auflösen. Nicht lange mehr und die Welt da draußen legt sich zum Schlofe nieder.



Treue und Freundschaft, Kraft und Schönheit: die edlen Eigenschaften des Pferdes. Ob Arbeit oder Spiel, ein guter Kamerad des Menschen

fand das kleine Seitenfenster und schnupperte daran, um zu sehen, ob die Mutter ihm die Nase berühren würde. Dann riß es aus, den Schwanz in der Luft, umkreiste das Gefährt, ging sozusagen im Stehschritt, rannte wieder davon, machte Vierteldrehungen, kurz es benahm sich wie ein dressiertes Zirkuspferd. Seine Mutter, die ruhig stehen geblieben war, sprach ihm auf Pferdeseite zu. Dies ermutigte das Junge, wieder in die Nähe des Wagens zu kommen. Es steckte den Kopf in die hintere Öffnung und hob einen Vorderhuf auf das Trittbrett. Nachdem es behutsam Fuß gefaßt hatte, tat es einen langen Schritt.

Das Füllen, einen Fuß zum Ausschreiten erhoben, sah aus wie eine Statue neben seinem unbeweglichen Schatten. Dann betrat es, die Beine ganz langsam nachziehend, den Anhän-

Christine von Schweden

Als Christine von Schweden in Rom einzog und sich bei den Herren der Obrigkeit auf das wärmste für den großartigen Empfang, der ihr bereitet worden war, bedankte, soll sie gleichzeitig gebeten haben, die zahllosen Brunnen, die ihre besondere Bewunderung erregt hatten, nunmehr doch „abzustellen“. Sie hätte das Schauspiel sehr genossen, aber es wäre doch schade, das viele Wasser immer weitersprudeln zu lassen.

Ihr Staunen, als man ihr erklärte, daß diese Brunnen keineswegs — wie sie angenommen hatte — ihr zu Ehren flossen, soll grenzenlos gewesen sein.

Dies ist die eine „Brunnenanekdote“ um Christine von Schweden.

Die zweite hat den Vorzug, heute noch belegt werden zu können. Es handelt sich bei ihr um den entzückenden Brunnen vor der Villa Medici auf dem Pinco. Jene weite flache Schale, deren edle Form die Begeisterung jedes Schönheitsempfindlichen erregt.

Das Wasser, das in diese Schale läuft, entspringt einer bemosten Kugel in Kinderkopfgroße. Die Kugel soll das Geschoß aus einer Kanone sein, mit welcher Christine einmal — zum Zeitvertreib — vom Castello Sant' Angelo aus nach der Villa Medici schoß.

Sie scheint gut gezielt zu haben, die Königin Christine, denn man zeigt heute noch im Bronzeportal der Villa Medici eine Delle, die von jener Kugel herüberharrt soll.

Das Gebet der Tosca

Hat die schöne Sängerin Tosca wirklich in ihrer Herzensnot hier gekniet und der Madonna ihren Schmutz gewiebt?

Die Legende will es so. In der Kirche „Sant' Andrea della Valle“ am Corso Vittorio Emanuele heißt die erste Kapelle vom Eingang links allgemein: die Kapelle der Tosca. Vor diesem

Franz Schaub: Die Schimmelstute Mango

Eine Erzählung von einem stummen Freund aus dem letzten großen Krieg

Im Spätherbst des Jahres 1943, als wir mit unseren Batterien in der Nähe von Smolensk in Rußland lagen, kam eines Tages einmal der Befehl, daß neues Pferdmaterial angekommen und eine Abordnung zum Abholen der Pferde nach Poltawa zu senden sei.

Für dieses Kommando wurde ich ausersehen. An einem kalten Vormittag machte ich mich mit einigen Kameraden auf und wir ritten nach Poltawa. Auf einer Anhöhe in der Nähe des Dorfes war eine Art Pferdemarkt improvisiert worden. Im Viereck standen die Pferde. Es waren leichte Pferde, und wir waren skeptisch, ob diese Pferde zu gebrauchen waren. Es sah nicht so aus. Sie standen hilflos und ängstlich auf der Anhöhe, über die ein kalter Wind piff.

Die einzelnen Abordnungen wurden aufgerufen, wir besahen uns die für uns in Frage kommenden Pferde, äußerten unsere Wünsche, tauschten gegenseitig Pferde aus, bis jede Gruppe schließlich die Pferde hatte, die sie — ihrer Meinung nach — am besten brauchen konnte. Als wir schon abreiten wollten, hörten wir plötzlich die sich überschlagende Stimme eines Veterinärarztes: „Halt! Bleiben Sie stehen, das Pferd zurück, zurück das Pferd!“

Wir drehten uns nach dem Schreier um und sahen, wie dieser vor einem Pferd stand, auf dem der Gefreite Heinz Meisinger saß und das Pferd unentwegt flüchtete. Das Pferd drehte sich im Kreise und wieherte, es war aufgeregt und kaum zu beruhigen.

Der Gefreite Meisinger kümmerte sich nicht um den Offizier. Mit fast gleicher Lautstärke gab Meisinger zurück: „Das ist mein Pferd, das ist unsere Schimmelstute Mango, das ist mein Pferd von daheim, von Neuendorf, das ist meine Mango!“

Meisinger war genau so aufgeregt wie das Pferd. Der Offizier schrie sich heiser. Er brüllte

etwas von Kriegsgericht, aber Meisinger preßte plötzlich seinem Pferd die Sporen in die Flanken und sauste davon. Er mußte das Pferd sehr gut kennen, denn er ritt ohne Sattel und nur mit einer Trense.

Meisinger ritt über die Anhöhe hinweg und verschwand im Tal. Schnell hatte es sich herumgesprochen, daß das Pferd tatsächlich den Eltern Meisingers gehörte. Hinter dem davonreitenden Meisinger blieb eine stauende Pferdeschar, ein aufgeregter Offizier und eine grinsende Landesgruppe. Ich erhielt wenig später den Befehl, dem Meisinger.

Ich hatte dem davonstürmenden Meisinger lange nachgeschaut und wußte ungefähr die Richtung, die er eingeschlagen hatte. Ich hielt auf die gleiche Richtung zu und mein Pferd führte richtig. Gegen Abend erkannte ich im Sandweg eines einsamen Dorfes Hufspuren und wenig später stand ich vor Meisinger und seinem Pferd.

„Bleib nur da“, sagte ich zu dem Gefreiten, der, als er mich erblickte, schnell wieder aufsteigen wollte. „Ich bin allein, niemand kommt!“

Meisinger hatte sich ein gut erhaltenes Bauernhaus mit einer Scheune herausgesucht und sein Pferd stand inmitten von Heubergen.

„Und?“ fragte Meisinger.

„Zurückreiten“, sagte ich, lächelte aber und gab zu verstehen, daß eine gemütliche Rast uns beiden gut tun könnte.

Wir machten es uns dann im Hause bequem, denn es kam die Nacht und ein weiterer Ritt wäre sinnlos gewesen. Im Hause erzählten wir dann, von daheim natürlich und Meisinger wurde nicht fertig, das Glück zu bewundern, das ihm seine Schimmelstute Mango gebracht hatte.

„Ich muß doch mein Pferd behalten, jetzt, da es zu mir gekommen ist!“

„Freilich, Meisinger, ich verstehe das genau“, sagte ich, „aber der Befehl — —“

Meisinger wollte davon nichts wissen. „Ich geb' das Pferd nicht mehr her“, sagte er.

In der Nacht ging plötzlich die Tür des Hauses und ehe wir uns noch zurechtgetastet hatten, stand eine junge Frau im Türschwamben.

Wir fuhren auf. Jeder griff zu seiner Pistole. Die junge Frau bat die Lampen wegzunehmen und ruhig zu bleiben. Kurz danach kam noch eine alte Frau. Draußen hörten wir Schritte. Es mußten noch mehr Leute im Hause sein.

Partisanen? Der Gedanke durchzuckte uns wie ein Blitz. Die junge Frau konnte deutsch gebrochen sprechen.

„Partisanen?“ sagte sie, „Nein, nichts Partisan. Aber auch nichts Freund der Deutschen. Ihr könnt gehen, morgen früh. Wenn jetzt, dann ist es Tod!“

So blieben wir, hockten in der Ecke und redeten wenig. Meisinger wollte immer hinaus, um nach den Pferden zu sehen.

„Draußen ist Tod“, sagte jedoch die junge Frau und wir glaubten.

Gegen morgen verschwanden die beiden Frauen. Wir verließen das Haus und eilten durch den Hof, schauten in die Scheune und erschrakten kaum mehr. Wir hatten damit gerechnet. Die Pferde waren fort.

„Partisanen“, preßte Meisinger heraus und ballte die Fäuste. Aber es nutzte nichts. Wir machten nun einen Plan und gingen nach Kompaßrichtung zurück nach Poltawa. Von da aus fuhren wir zum nächsten Divisionsgefechtsstand und meldeten den Vorfall der Nacht. Der Kommandeur verzieh dem Gefreiten Meisinger den Ritt mit dem Pferd, da wir wichtige Hinweise zur Ergreifung einer Partisanengruppe gegeben hatten.

„Führen Sie das Kommando!“ sagte der Kommandeur zu mir. Am Abend des gleichen Tages ritten wir mit neuen Pferden und einem Kommando von vier berittenen Scharfschützen, einem MG und einigen Maschinenpistolen gegen das einsame Dorf zu. Als wir in der Nähe

waren, und die Dunkelheit schon alle Konturen verwischt hatte, ließ ich anhalten. Ich ging allein mit Meisinger nach vorne, hatte bald heraus, daß niemand im Dorfe war und wollte schon wieder zurück, um die Mitternacht abzuwarten, als Meisinger auf einen Lichtfleck deutete. Wir schlichen darauf zu und standen bald vor dem Haus, das uns in der letzten Nacht beherbergt hatte. Durch einen Fensterspalt sahen wir die junge Frau der letzten Nacht.

Ich ging vorsichtig hinein in die Stube. Die Frau fuhr auf.

„Partisan“, fragte ich.

„Nein“, entgegnete die Frau und wich zurück. Ich beobachtete sie genau. Als sie etwas von einem Brett an der Wand nehmen wollte, eilte ich auf sie zu und packte sie in den Armen. „Jetzt sofort gehen“, sagte ich. „Gehen und die Pferde herbeibringen, sonst Angriff heute nacht auf alle.“

Die Frau nickte. Sie holte ihr großes Kopftuch und ging. „Pferde? Nur Pferde bringen?“

„Ja“, sagte ich. „Bringe du die Pferde, dann warten wir, ich verspreche nichts zu tun, bis alle fort, weit fort von hier!“

Da ging die Frau schnell in die Nacht hinaus. Ich ging zurück zu Meisinger und dann zu der Gruppe, die in der Nähe lagerte. Wir warteten lange. Mitternacht war vorbei.

Pötzlich meldete einer Pferdegetrampel. Ich gebot ruhig zu bleiben, schlich mit Meisinger vor und wartete am Dorfrand unmittelbar an dem Hause, in dem wir in der letzten Nacht waren. Zwei Pferde sahen wir in der Dunkelheit auf den Hof kommen. Nichts sonst. „Mango“, sagte Meisinger und war aufgeregt wie kaum zuvor. „da ist Mango dabei!“

Als wir langsam näher kamen, sprengten die Pferde davon. Als wir sie riefen, trabten sie langsam herbei. Nichts sonst war zu hören, kein Mensch war mehr da.

Als der Morgen graute, ritten wir zurück. Wir waren müde und zerschlagen. Einer aber war vom Glück überschattet und träumte unentwegt von daheim: Meisinger mit seiner Schimmelstute Mango.

Ein Mann kehrt aus Sibirien heim

Erlebnisbericht von F. A.

Er war nur einer von denen, die in diesen Tagen in die Heimat zurückkehrten. 1939 war er zur Polizei nach Mannheim gekommen. Aber diese Polizei wurde ihm zum Schicksal. Denn als er, der in den letzten Kriegsmonaten zu einem SS-Polizei-Regiment versetzt wurde, nach seiner ordnungsmäßigen Entlassung durch die Amerikaner im Jahre 1945 in Thüringen überraschend von den Russen überrollt wurde, nahm man ihn wegen seiner Zugehörigkeit zur Polizei fest. Tagelang wurde er von einem sowjetischen Kommissar, der von ihm wissen wollte, daß er bei der Gestapo war, verhört und mit dem Gummischlauch bearbeitet. Da er nichts anderes als seine Zugehörigkeit zur Polizei berichten konnte,

wurde er in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert.

Über 15 000 Häftlinge teilten hier mit ihm das schwere Los. Täglich starben mehrere Mann, da die Verpflegung nicht ausreichte, und so nach und nach zur völligen Entkräftung führte.

Mitten in einer sternklaren Juninacht 1947 hieß es plötzlich „fertig machen“. Eine Stunde später öffnete sich das große schwarze Tor vor dem Lager und eine Kolonne von etwa 1200 Mann schritt hinaus, in die Nacht hinein. Einer ungewissen Zukunft entgegen. Viele Wochen waren sie unterwegs. Teils mit der Bahn, teils zu Fuß trieb man sie über schlammige Straßen. Immer weiter dem Osten ent-

gegen. Wohin? — Das wußte keiner. Da gar bald die Schuhe zerrissen waren, umwickelten sie mit einem Haufen undefinierbarer Lumpen die Füße. Eines Tages war es soweit. In der Nähe des Bahnhofes von Karaganda wurde der Transport ausgeladen. Seit Stunden hatten sie nichts zu essen bekommen. Doch das aufkommende Murren der Gefangenen wurde nur mit Peitschenhieben beantwortet. Viele sanken vor Erschöpfung und Kälte, denn es regnete seit Tagen, zusammen. Rohe Hände packten die Halbtoten einfach auf einen bereitstehenden Wagen, denn selbst die schwerste Krankheit war kein Grund, weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Auf einem bewaldeten Hügel, umgeben von Ackerland, gewahrten sie graue, niedere Hütten aus kaum gehobelten Baumstämmen. Dazwischen weißgetünchte Kirchen mit grünen Zwiebeltürmen. Es war die Stadt, in der sie Jahre ihrer Gefangenschaft fristen sollten.

Eine große Zelle mit Pritschen nahm sie auf. In der Ecke stand ein Ofen, der den Raum notdürftig erwärmte. Kaum hatten sie sich etwas hingelegt, um auszuruhen, als das Essen hereingebracht wurde. Es war nichts als eine heiße Brühe, in der einzelne Brotstückchen schwammen. Voller Gier stürzten sich die Ausgehungen auf den Fraß und schlangen ihn hinunter. Einige Tage später mußte ein Teil der Männer antreten. Sie wurden einer genauen Musterung unterzogen und dann kam Stunden später überraschend für sie ein Gerichtsverfahren. Es dauerte nur einige Minuten. Das Urteil lautete für ihn 25 Jahre Zwangsarbeit wegen Unterstützung des Faschismus und des Krieges gegen die Sowjetunion. Eine tiefe Verzweiflung wollte ihn überfallen, aus der ihn die Kameraden wieder herausreißen mußten.

Indessen waren die Schreiber mit dem Durcharbeiten der Akten fertig geworden

Heute

ERÖFFNUNG

des



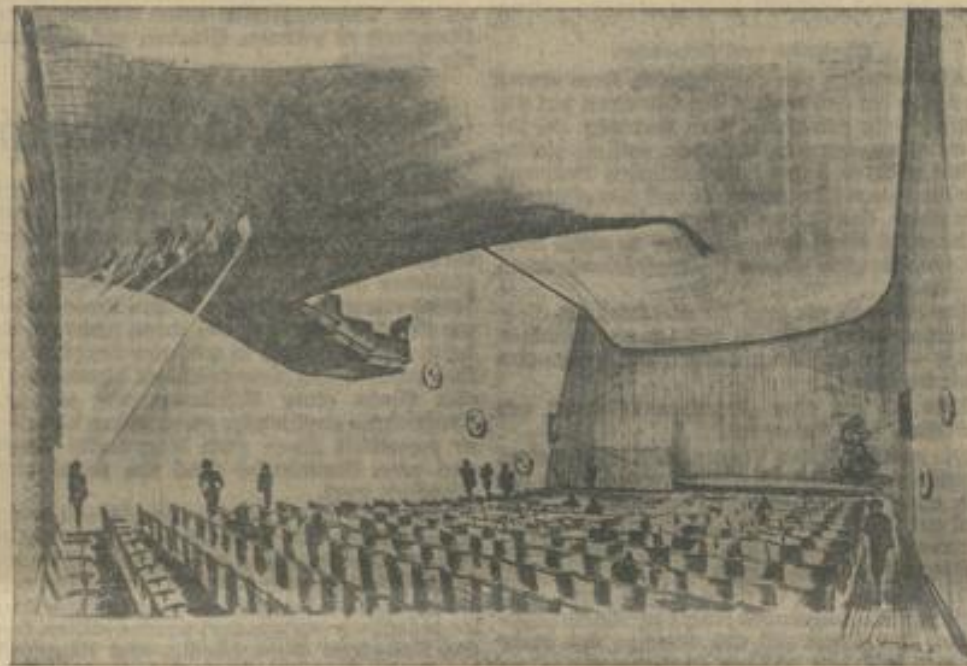
Karlsruhes neuestes Lichtspieltheater

Innerhalb der kurzen Zeit von 3 1/2 Monaten wurde das neue Karlsruher Filmtheater „Universum“ erbaut. Eine Leistung, die anerkannt werden muß, und die vom Fleiß aller Beteiligten kündet. Mit diesem Bau erhält die Kaiserstraße westlich der Hauptpost ein noch ausgeprägteres Gesicht, sind doch zwischen Hauptpost und Mühlburger Tor in den vergangenen Jahren einige repräsentative Geschäftshäuser errichtet worden, großzügig und großflächig in der Anlage, die die Kaiserstraße in ihrer Bedeutung als via triumphalis von Karlsruhe um einige hundert Meter nach dem Westen verlängerten.

Nun wurde, wie jeder Bürger unserer Stadt schon bemerkt haben dürfte, dort das „Universum“ erstellt, ein Filmtheater, das naturgemäß auf das Modernste eingerichtet ist. Über dem Theaterraum befinden sich noch drei weitere Stockwerke. Für die Besucher, die mit dem Fahrrad das Theater aufsuchen, wurde unter dem Theatersaal ein Raum für die Unterbringung der Stahlrösser geschaffen. Außerdem sind dort die technischen Abteilungen, wie Batterieraum, Schalträume und die Heizung untergebracht.

Einen imposanten Eindruck vermittelt der Theaterraum, der 1000 Sitzplätze faßt. Neben der harmonischen Innengestaltung interessiert zwangsläufig die technische Einrichtung, die nach den letzten Erfahrungen konstruiert ist. Alle Vorbereitungen für die demnächst erscheinenden Cinema Skope-Filme wurden getroffen. So verfügt die Leinwand über eine fast unvorstellbare Größe. Sie ist 5 Meter hoch und 13 Meter breit. Im Vergleich hierzu und

zur besseren Vorstellung von dem Ausmaß dieser Leinwand seien die Zahlen der Bühne im Staatstheater Karlsruhe genannt: Der „Guck-Kasten“ im Konzerthaus verfügt über eine Höhe von 4,60 Metern und eine Breite von



9,60 Metern. Den einst gewohnten Bühnenrahmen wird im „Universum“ niemand finden. Die gesamte Stirnseite des Hauses, an der sich gewöhnlich die Bühne befindet, nimmt der Vorhang ein, der nach rechts und links in die Seitenwände ausläuft. Dahinter liegt, nahezu

die ganze Fläche ausfüllend, die Projektionsleinwand.

Wenn die Technik auf einen solchen Stand gebracht ist, so versteht sich, daß auch die Gestaltung des Theaterraumes im gleichen Maß

als die Stimmung des Raumes außerordentlich und vermitteln eine wohlthuende Atmosphäre. Die Logensessel wurden besonders breit und bequem gearbeitet. Auch hier findet man einen mutigen Farbkontrast, denn die Lederpolsterung ist in grellem Gelb gehalten.

Im Balkonvorraum fällt das Blumenfenster nach der Kaiserstraße besonders auf, das eine Höhe von 2,25 Metern und eine Breite von 7,5 Metern aufweist. Zwei Kassenschalter findet das Publikum, so daß eine reibungslose Kartenausgabe gewährleistet ist. Ein Süßwarenstand mit modernen Vitrinen lockt an und läßt einem das Wasser im Mund zusammenlaufen, und die eingerichtete Garderobe wird sicher ebenfalls einen freudigen Zuspruch finden.

Selbstverständlich wurde auch an die Einrichtung einer neuzeitlichen Klima-Anlage gedacht. Die Luft im Theater wird automatisch reguliert, je dem Grad der Kühle oder Wärme Feuchtigkeit entsprechend. Zwei Kessel versorgen die Heizung des Theaters; sie werden mit einer neuartigen Gasfeuerung betrieben.

Der Theatersaal ist so geräumig und hoch, daß man selbst unter dem Rang keine bedrückende Enge verspürt. In dem weiten Raum wirkt die Farbbestimmung deshalb besonders eindrucksvoll. Die Farben „Blau“ und „Weinrot“ dominieren und geben dem gesamten Filmtheater einen überaus harmonischen und künstlerischen Charakter.

Der Besitzer des Filmtheaters, Herr Willi Schweinfurt, entstammt einer alten Karlsruher Familie. Sein Vater war lange Jahrzehnte an der Kunstatademie als Lehrkraft tätig.

Eröffnungs-PREMIERE HEUTE 18⁰⁰ u. 21⁰⁰

Julien Duviviers

DON CAMILLO'S RÜCKKEHR

nach Guareschis weltberühmten Schelmenroman „Don Camillo u. seine Herde“

KASSE
tägl. ab 10⁰⁰ UHR
Telefon 299

Feiern Sie das Wiedersehen mit **FERNANDEL** und GINO CERVI

Die Fortsetzung von „DON CAMILLO u. PEPPONE“ die alle Erwartungen übertrifft!

Universum
Das große moderne Filmtheater gegenüber der Hauptpost

und teilten nun die Arbeiten, die zu verrichten waren, zu.

Jeden Morgen wurden sie von den brüllenden, fluchenden Wächtern mit blinkenden Bajonetten auf den Schultern hinausgetrieben zu einem Steinbruch.

Drei Jahre waren so vergangen. Die Arbeit war Zwang, so machte man sie ohne Freude. Im dritten Winter brach im Lager Flecktyphus und die Ruhr aus. Entsetzt überfiel die verlaunten und ausgehungerten Gestalten. Sollte so die Freiheit aussehen? Sie hatten von nun an nichts anderes mehr in ihren Gedanken, als diese beiden furchtbaren Worte. So vergaßen sie den Hunger und den Durst, so begann sie der Schlaf zu meiden.

Hunderte starben in wenigen Tagen dahin. Durch das Lager gingen nur noch Krankenberichte, nur immer wieder Klagen und Schilferungen all der niederdrückenden Begebenheiten.

Noch war er jung und noch war er gesund, er wollte leben, leben.

Dann kam ein Tag, den er nie mehr im Leben wird vergessen können. Die Kälte hatte zugenommen, ja sie schien so scharf zu werden, wie nie jemals zuvor. Ein eisiger Wind fuhr durch die abgetragenen zerschissenen Kleider und die Haut im Gesicht spannte und drohte zu platzen. Die Bürte waren so vereist, daß sie klirrten. Sie banden sich Tücher um die Gesichter, daß nur noch Augen und Nase herausahen. Aber auch das half nicht viel. Die Zähne schlugen ihnen aufeinander und der Frost stach in Hals und Lunge. An diesem Tag wurden sie hinausgetrieben auf ein Stück Ackerland. Dort standen mehrere Viehwagen. Ihre eigenen toten Kameraden lagen darauf.

Sie sahen in tote verglaste Augen, erfrorene Hände, zerzaustes Haar und zerrissene, schmutzige Kleider. Ein Grauen ließ sie zu-

rückschrecken. Doch schon knallten Peitschenhiebe, die sie ermuntern mußten, die furchtbare Fracht abzuladen. Sie mußten die Leichen auf einen Haufen stapeln und sie anschließend mit Petroleum übergießen und anzünden. Eine lodernde Flamme stieg auf, die schnell um sich griff.

Wenige Tage später wurden sie neu eingekleidet. Auch das Essen war in den vergangenen Wochen besser geworden. Das Gerücht, daß es nun in die Heimat ginge, tauchte auf. Tatsächlich wurde am nächsten Tag ein Transport zusammengestellt. Alle wurden optimistisch. Aber statt in die Freiheit ging der Transport geradewegs nach Staljnogorsk. Dort wurden sie zu Arbeiten im Kohlen-schacht herangezogen.

Schon in den frühesten Morgenstunden stand er mit den übrigen Gefangenen vor dem Anfahrtschacht. Hier sausten die Förderkörbe herauf und herunter, um ihn und

die Kameraden zur Sohle 5, 460 Meter tief zu bringen.

Im allgemeinen war das Leben hier erträglicher. Er bekam nun von der Heimat Pakete, die ihm immer wieder neuen Lebensmut gaben.

So vergingen die vielen Jahre. Als dann vor wenigen Wochen völlig unerwartet die Entlassung kam, war es für alle Beteiligten eine Nervenprobe, weil keiner, weder die zum Abtransport aufgerufenen, noch die Zurückbleibenden, wußten, ob sie tatsächlich „auf dem richtigen Dampfer“ seien. Erst als die Kleidungsstücke gefaßt wurden, glaubten sie allmählich daran, daß es nun wirklich in die Heimat, zurück in das Leben, ginge.

Und dann war er endlich, endlich da, der heißersehnte Tag, der das Wiedersehen mit der Heimat und der Mutter brachte. Tiefbeglückt und mit Tränen in den Augen schloß sie ihr Kind in die Arme.

Wir haben das



glanzvoll gestaltet:

Bauherr: **Willy Schweinfurth** · Architekt: Entwurf und Bauleitung **Hans Kieser**

Lieferung der Lichtreklame
LEUCHTSTOFFWERK HEIDELBERG
 Bergstraße 7 · Telefon 5963/6110
 Werkvertretung: Ewald Lindenberg, Karlsruhe
 Poststraße 6 · Telefon 32045


J. Gollnow & Sohn · Karlsruhe
 Stahlhoch- und Brückenbau
 Kranbau
 Filigran-Leichtstahlbau
 Telefon 4783-85 Karlsruhe-Rheinhafen

Für die **Universum-Lichtspiele**
DIE FERNSPRECHANLAGE / DIE ELEKTRISCHE UHRENANLAGE

MIX & GENEST
 liefern wir:
 Techn. Büro Karlsruhe, Kaiserstraße 164, Telefon 7913 u. 722

BIRKLE & BOSCH
 Inh. Max Bosch
KARLSRUHE · Amalienstr. 85 · Tel. 88 58/968

Torginol
 DER JUGENDLOSE FÜSSBODEN
 AUTORISIERTE FACHVERLEHRE

Karlsruher Steinwerke vormals **Rupp & Moeller**
 Daxlander Straße 74 Telefon 1621/1622
 Ausführung sämtlicher Natursteinarbeiten, Fassaden, Wandverkleidungen
 Bodenplatten, Treppen und Fluranlagen usw.

Emil und Kurt Haag Inh.: Kurt Haag
 Amalienstraße 42a · Fernsprecher 2797
 Ausführung der Malerarbeiten

PAUL FRANZ
 Sofienstraße 108 · Fernsprecher 5010
 Ausführung der Glaserarbeiten


JULIUS GRAF & CIE.
 Baugeschäft
 Karlsruhe, Westbahnhof Fernsprecher 6916/27
 Fliesen-Spezialgeschäft
Eternit Trennwandanlagen

Arnulf Betschwar
 Dach- und Schieferdeckermeister
 Karlsruhe, Etlinger Straße 23 Fernsprecher 3223
 Ausführung sämtlicher Dachdecker-Arbeiten

Karl Martin
 Bau-, Möbel-Schreinerei — Innenausbau
 KARLSRUHE, Akademiestraße 9/11 — Telefon 1634


Wilhelm Daler · Stahlbau
 KARLSRUHE, Adlerstraße 7, Telefon 1258
 Ausführung der Schaufensteranlage

FRIEDRICH GOLLING & Co.
 Hardtstraße 39a · Fernsprecher 3680
 Ausführung sämtlicher Installationsarbeiten und sanitären Einrichtungen

LEO HÖLL Bauingenieur
 DAXLANDEN, Turnerstraße 41 — Telefon 1551/31816
 Ausführung der Zimmerarbeiten

Spezialrabitzecke und Wandverkleidung mit Rigipsplatten
 ausgeführt von
Friedrich Ratzel Stukkateur- und Gipsergeschäft
 Karlsruhe, Karlstraße 68 · Fernsprecher 3215

WILHELM RECK
 KARLSRUHE, Bahnhofstraße 16 / Telefon 2271
 Ausführung von Brunnenbauarbeiten

HERMANN WEHRLEIN
 KARLSRUHE, Speyerer Straße 8a · Telefon 31892
 Ausführung der Stukkateur- und Gipsarbeiten

Filmtheater Universum - eine wirkliche Kulturstätte!



Wir fliegen auf dem Regenbogen

Abenteuerträume wurden Wirklichkeit: Exotisches Leben in fremden Zonen

2. Fortsetzung

Ich bin angenehm enttäuscht. Das Zeug, das wie Kokosmilch aussieht, schmeckt erfrischend säuerlich. Gar nicht so übel! Trotzdem danke ich, als mir ein zweites Glas angeboten wird, mir fällt die Indianerspucke ein.

Wir sahen in den folgenden Tagen noch sehr viel mehr, einen Stierkampf, der uns aber gar nicht gefiel — Dieter wäre am liebsten in die Arena gelaufen, um dem gequälten Tier einen Eimer Wasser zu bringen —, die mexikanische Sonntagsleidenschaft, das unheimlich schnelle und gefährliche Fronton, ein dem Tennis ähnliches Spiel mit einem kleinen, harten Ball — gerade vor kurzem wurde einem Spieler von einem zurückschließenden Ball der Unterkiefer zerschmettert! —, die wildzerklüftete Sierra Madre und vieles mehr.

Eines darf aber nicht vergessen werden, und das ist der Peso! Was ein Peso ist, das weiß man überall in Mexiko ganz genau. Für alles und nichts verlangt man zuerst einmal einen Peso — etwa 50 Pfennige, ist dann aber auch zufrieden, wenn es nur 25 Centavos werden.

Am Strande des Pazifiks, in Acapulco, wurde Dieter einmal sehr böse, als ihm ein kleiner Indianerjunge ein paar Muscheln in die Hand drückte, wie sie hier zu Tausenden herumliegen. Dieter sagte höflich „Gracias!“ und ging weiter. Aber da kam er schlecht an. „Un peso, Señor, un peso. Por favor!“ lamentierte der schwarzhaarige Dreikönigshoch. Er bekam er von Dieter aber einiges zu hören! „Na, ja“, meinte der Junge hinterher zu mir, „nun fehlt nur noch, daß die Leute hier den weißen Sand in Tüten füllen und als Scheuermittel verkaufen.“

Venezuela: Ein bißchen anders als Europa ...

Als wir wenige Tage später in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, landen, zeigt der Junge mit allen fünf Fingern nach draußen: „Sehen Sie doch, wir fliegen auf einem Regenbogen! Das glaubt uns kein Mensch, wenn wir das zu Hause erzählen!“ Ja, gerade unter uns spannt sich der bunte, schillernde Bogen wie eine gewaltige Brücke.

Das Erdöl, das Venezuela über Nacht zum reichsten Land Südamerikas machte, hat die Preise verdorben. Unter 40 DM ist kein anständiges Hotelzimmer zu haben. Für unser Frühstück zahlen wir DM 20,-, für ein einfaches Mittagessen DM 40,-. Da hält uns nichts in der Hauptstadt. Bereits am nächsten Morgen klettert unser Volkswagen brav die steilen Straßen der venezolanischen Anden hinauf. Dieter weiß nicht, wohin er zuerst schauen soll. Rechts und links der Straße dichter, verfilzter, unberührter, tropischer Urwald. Lianenumwundene riesige Bäume stehen neben schlanken Palmen, schaukelnden Philodendrons und breikronigen Akazien. Überall dazwischen Blumen und bunte Orchideen. Papagaien lärmen in den Zweigen, Kolibris stehen schwirrend vor den roten Blüten der wilden Bananen.

Filmrolle für einen Kuß?

Maastricht. Die 17 Jahre alte Holländerin Anneliese Winter, die Clark Gable bei den Aufnahmen des amerikanischen Kriegsfilms „The True and the Brave“ leidenschaftlich um den Hals fallen durfte, soll sich jetzt in London bei der Filmgesellschaft vorstellen. Augenzeugen zufolge hat sie bei der Szene der Befreiung Maastrichts den Filmhelden so gut geküßt, daß ihr dieses „Lippenbekenntnis“ wahrscheinlich eine kleine Filmrolle einbringen dürfte.

„Ich fahre nie mehr per Anhalter!“

Unerwünschte Küsse / Ein Rauschmiß / Zwei Monate Gefängnis

Essen. Das Anhalter-Problem ist eine umstrittene Sache. Es birgt nicht nur für die Autobesitzer, sondern auch für die Mitfahrer Gefahren. Aber vielleicht muß man dies alles erst am eigenen Leibe spüren, wie eine Zeugin vor dem Essener Gericht, die jetzt bezeugte: „Ich fahre nie mehr per Anhalter!“ Sie war von ihrem Fahrer erst geküßt, und dann, als sie sich dagegen wehrte, einfach auf die regennasse nachtdunkle Straße gesetzt worden. Der Fahrer fuhr mit ihren Sachen, die sich im Fond des Wagens befanden, einfach davon.

Nötig hatte sie es natürlich nicht gehabt, auf diese Weise zu reisen, denn sie wollte in der Nachbarstadt nur ein paar Einkäufe machen und hatte 250 Mark in der Tasche. Aber das Glück war günstig. Zwar war es nur ein alter Opel P 4, der auf ihr Winken hielt, doch der junge Mann, der ihn chauffierte, erschien recht nett und ließ die Anhalterin, als sie ihm erzählte, sie habe auch ihren Führerschein, sogar ans Steuer.

Wahrscheinlich wußte er, daß er dabei seine Ziele besser verwirklichen könne. Denn kaum hatte die junge Dame die Hände am Volant, da wurde er zudringlich. Sie aber konnte natürlich nur steuern oder sich wehren. Sie tat das letztere. Als dies nichts nützte, wech-

Dr. Benoit, unser freundlicher Führer — ein belgischer Arzt — klettert mit uns tief in den Urwald hinein. Das ist nicht einfach, und ohne unser langes Haumesser, die Machete, wäre es ganz unmöglich. Dieter nehmen wir in die Mitte. Er möchte zwar lieber vorn gehen, aber Dr. Benoit winkt ab: „Es ist nicht so sehr wegen der Schlangen. Darauf kannst du achten. Aber hier gibt es außer Spinnen auch Pflanzen, die giftig sind. Berührt du sie, dann gibt es Ausschlag oder deine Haut juckt tagelang.“

Schwitzend klettern, stolpern und rutschen wir zwischen den Baumwurzeln und Farn-

kräutern, den morschen Stämmen und regenschirmgroßen Blättern rankender Schmarotzerpflanzen vorwärts. Dr. Benoit hält. Mit dem Zeigefinger tippt er an eine niedrige, feinsäulige Pflanze, die hier am Boden wuchert. Wie vom Blitz getroffen falten sich die Blätter zusammen, legen sich flach auf den Boden. Dieter ist sprachlos. Vorsichtig streckt er den Finger aus. Er zuckt zurück, als die Pflanze zusammenfällt. Dann wird er kühn. Mit beiden Händen greift er zu und freut sich königlich, wenn das dicke grüne Polster plötzlich zu einer dünnen Decke wird.

(Fortsetzung folgt.)



Am Strand von Veracruz: In der Sonne ist der Sand glühendheiß. Wenn wir schwimmen wollen, müssen wir über den Strand laufen, um uns nicht die Füße zu verbrennen.

Schöne Magdalena wurde ohnmächtig

Ein Küßchen in Ehren wollt' keiner verwehren

Berlin. Wer hätte das von Magdalena gedacht, als sie in den Moabit Gerichtssaal geführt wurde: 14 dicke Aktenbündel lagen auf dem Richterisch, und jedes war eine Vorstrafe wert. Magdalena, die hübsche, hatte sich in ihrem Leben mit nichts anderem befaßt als mit der Inbesitznahme fremder, beweglicher Gegenstände. Sie hatte geklaut, was nicht nützlich und nagelfest war: Geldbörsen aus Einkaufstaschen, Brieftaschen aus Jackets und Mänteln, Gebrauchsgegenstände aller Art aus Kaufhäusern und Ladengeschäften, ja, sogar im Gefängnis hatte sie es nicht lassen können. So jung und hübsch Magdalena war, so lang waren ihre Finger.

Und nun stand sie zum 15. Male vor dem Kadi. Und der brachte Magdalenas neuesten Trick zur Sprache. Der sah so aus: Nachts, wenn die Lokale sich leerten, stand Magdalena bereit. Sah sie irgendwo einen unbewachten Herrn aus einer Bar kommen und seinem Wagen zustreben, so fiel sie ihm „ohnmächtig“ vor die Füße. Und weil sie, wie gesagt, recht hübsch war, ließ keiner der Herren sie liegen. Selbst ist der Kavaliere, nimmt die Ohnmächtige auf die Arme und trägt sie zum Wagen. Wer kichert da? Die Herren dachten dabei nur an Magdalenas Gesundheit, versteht sich.

Im Fahrtwind wurde Magdalena dann stets sehr schnell wieder munter und entpuppte sich sofort als unsagbar prüde. Nein, sie lasse sich nicht von fremden Männern heimfahren,

sagte sie und verlangte kategorisch, aussteigen zu dürfen. Die Herren waren meist sehr enttäuscht, fügten sich aber Magdalenas Wunsch und hielten an.

Magdalena tat, als wollte sie aussteigen, doch dann besann sie sich. Dank, wem Dank gebührt, schien sie zu denken, krabbelte noch einmal in den Wagen zurück und gab dem Fahrer einen herzhaften Kuß. Der war in 19 der 20 zur Debatte stehenden Fälle die geschickt konstruierte Gelegenheit, bei der Magdalenas lange Finger nach der Brieftasche angelen.

Der 20. Herr blieb selbst beim Küssen nüchtern genug, zu bemerken, was gespielt wurde. Er ließ Magdalena festnehmen. Vier Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung forderte der Staatsanwalt, weil er selber Autofahrer ist. Magdalena heulte, was das Zeug hielt. Und sie heulte sich noch einmal um die Sicherungsverwahrung herum.

Da ihr darüber hinaus vier Jahre Zuchthaus entschieden zuviel erschienen, fiel sie prompt in Ohnmacht. Das Gericht machte es noch einmal gnädig und einigte sich auf zweieinhalb Jahre Gefängnis.

Da erwachte Magdalena aus ihrer Ohnmacht und schickte sich an, dem Vorsitzenden auf ihre Weise ihren Dank abzustatten. Doch der zuckte erschreckt zurück und griff angstvoll zur Brust — dorthin, wo die Herren ihre Brieftasche aufzubewahren pflegen.

Neue Schuhe fangen Dieb

Whitman. Seine „neuen Schuhe“ seien daran schuld, daß man ihn gefaßt habe, erklärte ein vorzeitig aus dem Gefängnis entlassener Häftling. Sie hätten ihn so gedrückt, daß er nicht schnell genug laufen konnte. Die Polizei fand in einem gestohlenen Wagen 22 weitere Paar „neuer Schuhe“, die er in der Nacht gestohlen hatte.

So'n Bart ...

Saint Jean Dangely (Westfrankreich). In Saint Jean Dangely hat sich ein Verein gebildet, der das Tragen von Bärten fördern will. Den Mitgliedern steht es frei, Bärte von beliebiger Länge zu tragen. In den Verein werden Männer und Frauen aufgenommen, die mindestens zwanzig Jahre alt sind.

Mit dem Degen gegen die Polizei

Frankfurt. Das Frankfurter Amtsgericht verurteilte jetzt den 70jährigen Mechaniker Franz Wolf aus Frankfurt wegen Widerstands und gefährlicher Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist. Der alte Mann hatte sich, als am 26. Mai d. J. eine von ihm benutzte Ruine von der Polizei geräumt werden sollte, in seiner „Wohnung“ mit Brettern und Holzgestellen verbarrkadiert und, als die Beamten die Türe aufdrückten, blindlings mit einem langen alten Polizeidegen durch den Türspalt geschlagen. Er versetzte dabei einem Polizeikommissar einen Stich in den Unterleib. Vor Gericht bedauerte der noch sehr rüstige Angeklagte die Verletzung des Polizeioffiziers.

Vierjährige erschlägt Sechsjährige

Gießen. Einen tödlichen Ausgang nahm in Steinbach (Kreis Gießen) ein Streit zwischen einem sechsjährigen und einem vierjährigen Mädchen. Im Laufe der Auseinandersetzung nahm die Vierjährige einen abgebrochenen Besenstiel und schlug ihn der Sechsjährigen auf den Kopf. Diese brach bewusstlos zusammen und wurde sofort in das Städtische Krankenhaus nach Lich gebracht. Dort konnten die Ärzte nur noch den Tod feststellen.

Eva mit moralischem Pelzmantel

Bad Kreuznach. Die Gesellschaft für Nahe-Weinwerbung hatte bei Bingen eine Bildtafel mit der Überschrift „Willkommen im Weinparadies Nahe“ aufstellen lassen. Auf dem Gemälde waren ein strahlender Adam und eine schüchterne Eva im (Wein-) Paradies in jener Sündenfallsituation dargestellt, in der Eva ihrem Gespiel statt des Apfels eine herrliche Nahetraube reicht. Die Schlange windet sich auf dieser Darstellung kaum sichtbar im Hintergrund herum. Von Sünde und Versuchung konnte also hier wirklich nicht die Rede sein. Aber einigen Leuten mit merkwürdig schwarzen Seelen gefiel das Gemälde wohl trotzdem nicht. Sie bewaffneten sich eines Nachts mit Pinsel und Eimer und zogen der frierenden Eva einen moralischen Pelzmantel aus Zementkleister an. Die Wirkung war grauenvoll. Und die Nahe-Weinwerbung, die das Gelände für zwei Jahre von der Bundesbahn gepachtet hat und enorme Summen für das Werbegemälde ausgegeben hat, fühlt sich nun geschädigt und stellte Strafantrag gegen Unbekannt. Die Ausführung der Tafel war erst nach vielen Abänderungen durch Beschluß der Nahe-Weinwerbung mit Genehmigung des Kreisbauamtes und des Landeskonservators freigegeben worden.

Kunststück der Bundestagsbürokratie

Bonn. Als ein Teil der Angestellten des Bundeshauses, darunter auch die im Bundeshausrestaurant angestellten Kellner, ihre Hausausweise erhielten, mußten sie zu ihrer Überraschung feststellen, daß ihnen, ebenso wie den übrigen Angestellten des Hauses, das Verweilen im Bundesrestaurant nicht gestattet ist. Die Gäste des Restaurants wurden dennoch bedient — alle Kellner haben das Verbot „mißachtet“.

Einträgliches „Gewerbe“

Bonn. In der Bundeshauptstadt verdienen manche Bettler mehr als Schwerarbeiter. Wie die Bonner Polizei mitteilte, wurden dieser Tage einige Bettler aufgegriffen, die Geldbeträge bei sich hatten, um die Schwerarbeiter sie beneiden würden. Einige der Bettler besaßen sogar Monatskarten, mit denen sie von weither nach Bonn kamen, um dort ihrer „Beschäftigung“ nachzugehen.

Preisfrage: Wer war der Täter?

Solingen. 34 Klassenbücher des vorigen und des derzeitigen Schuljahres wurden kürzlich nachts im Humboldt-Gymnasium in Solingen gestohlen. Die Diebe nahmen außer den „gewichtigen“ Büchern, in denen die Zensuren der Schüler festgehalten werden, die Schlüssel zu sämtlichen Räumen des Schulgebäudes mit.



Für starken Verkehr

hat der schwedische Polizist Arne Jonsson diese Kleinstausgabe eines Motorrads konstruiert. Er ist der Ansicht, daß man damit im Stadtverkehr beweglicher ist, weil insbesondere bei verstopften Straßen immer noch eine Lücke zu finden sei. Auch das Parkproblem sei aus den gleichen Gründen leichter zu lösen. Die kleine Maschine wiegt 72 kg und erreicht mit ihrem 12-cm-Motor eine Höchstgeschwindigkeit von 70 km/h.

Sprinter, von denen man sprach

Houben handelt mit Wein, Koenig ist Direktor der Westfalenhalle

Das Lebensschicksal der deutschen 4x100-Meter-Staffeln

Hunderttausende von Freunden des Sports erinnern sich noch der Houben, Koenig, Jonath und Borchmeyer, um nur einige der vielen deutschen Weltklassesprinter von einst zu nennen.

Was ist aus allen den Läufern geworden, die in den Jahrzehnten und in der 4 mal 100 m zwei olympische Silber- und eine Bronzemedaille errangen?

Auf den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam trat mit Lammer, Coris, Houben und Koenig in der 4 mal 100 m eine neue deutsche Sprintergeneration in Erscheinung, die nach einem verpatzten Schlusswechsel nur knapp von den USA geschlagen wurde und damit mit 41,1 Sekunden die Silbermedaille errang.

Sensor war der heute 55jährige Hubert Houben (10,4 und 21,1), der nach dem Weltkrieg mit seinen Siegen über die Amerikaner Paddock und Murchison die Nachfolge Richard Raus übernahm.

Keiner schlechter als 10,4! 1933 in Los Angeles setzte sich die deutsche 4 mal 100-m-Staffel aus Koenig, Hendrix, Borch-

meyer und Jonath zusammen, und abermals sprang in 40,8 Sek. eine Silbermedaille hinter den USA heraus. Arthur Jonath, (10,3 und 21,1) von seinen Freunden „Atze“ gerufen, belegte als „schnellster Weißer“ über 100 m den dritten Platz.

1936 in Berlin holte sich die Deutsche 4 mal 100 m mit Leichum, Borchmeyer, Gillmeister und Hornberger in 41,2 Sek. hinter den USA und Italien die bronzene Medaille. Der zweimalige Weltsprieger-Europameister Wilhelm Leichum (Olympiavierter mit 7,73 m) war mit 10,4 Sek. auch ein hervorragender Sprintler. Er starb als

Berufsbeamter den Soldatentod. Der aus Stolp stammende Gillmeister (10,5 und 21,3) wohnt in der Opitzstr., während Gerd Hornberger (10,4 und 21,3) in Waldschbach in der Pfalz eine Verlagsdruckerei besitzt.

Und alle die übrigen Sprinter, die nicht in den Olympiastadion liefen? Begnügen wir uns mit kurzen Hinweisen: Dr. Eugen Eldracher (10,3 und 21,1) als Arzt an der Ostfront vermißt, Ernst Gerling (10,4 und 21,2), Inhaber eines großen Textilunternehmens in Frankfurt, Jakob Schüller, (10,4 und 21,1), im Krieg verabschiedet, Dr. Friedrich Wilhelm Wichmann (10,5 und 21,2), Chirurg mit Privatklinik in Korbach, Karl Neckermann (10,3 und 21,2) Sportlehrer in Mannheim, Jakob Scheuring (10,3 und 21,0) Friseur in Odenheim bei Bruchsal, Dr. Harald Mellerowicz (10,4 und 21,0) Arzt und Dozent in Berlin.

Dr. Harry W. Storz

Eine Million Zuschauer bei Motorradrennen

NSU-Vorstoß zur Weltklasse geglückt

Rennsaison 1953 war für deutsche Motorrad-Industrie sehr erfolgreich

Am Schluß des Jahres wird Bilanz gemacht. Das ist auch im Motorsport üblich. Betrachten wir einmal die Situation im Motorradsport. Sie ist für die deutsche Industrie glänzend. Ganz gleich, ob man dabei den Blick über die Grenze erhebt, oder allein auf die innerdeutschen Verhältnisse richtet.

Alles oberragt das Abschneiden der NSU-Rennmaschinen. Zwei Weltmeistertitel führte Werner Haas heim. Fox und Max, die berühmtesten Kinder aus Neckarsulm, sind heute die schnellsten Motorräder der Achtel- bzw. Viertelliterklasse.

Man weiß von den jahrelangen Mühen, die notwendig sind, um eine Maschine fit zu machen, also nicht nur schnell, sondern auch ausdauernd in der unerbittlichen Zerreißmühle, wie sie nun einmal die Folge von sieben oder acht Weltmeisterschaftsläufen darstellt. Da kann man nur sagen: Hut ab vor den Konstrukteuren, Technikern und Facharbeitern, die dieses Wunder vollbrachten.

Wann wird Duell Europa-USA Wirklichkeit?

Europas Leichtathletik-Mannschaft würde 64 Athleten aus 13 Nationen umfassen

Schade, daß ein Länderkampf zwischen Europa und USA in der Leichtathletik vorerst nicht möglich ist. Bis zu seinem Zustandekommen muß man sich damit begnügen, die Leistungen der drei besten Athleten in den üblichen 21 olympischen Disziplinen miteinander zu vergleichen.

tausend Einzelteile sind zu einer Rennmaschine notwendig. Jedes Teilchen macht den Erfolg des Ganzen abhängig.

NSU, DKW und BMW teilten die Titel. In der deutschen Straßenmeisterschaft der Motorradfahrer haben im Vorjahr noch die Privatfahrer, teils aus ausländischen Fabriken, die Meistertitel heimführen können.

Was an ausländischen Maschinen gegen die deutschen Rennställe eingesetzt wurde, reicht nicht aus, um BMW in den schweren Klassen, DKW bei den Junioren, NSU in den leichten Klassen beizukommen.

Wir würde ein Kampf im Jahre 1953 ausgehen? Mit dieser Frage beschäftigte sich Wolfgang Wunsche in der „Sport-Illustrierten“. Er kam zu dem Schluß, daß sich USA und Europa gegenwärtig ebenbürtig sind. Dieses Fazit resultiert aus folgenden Feststellungen:

- 1. Amerika ist hervorragend über 100 m, 200 m, 400 m, 4 mal 100 m, 4 mal 400 m, im Hoch- und Stabhochsprung, Kugelstoßen und 110-m-Hürdenlauf.
2. Europas Stärken liegen über 5000 m, 10 000 m, im Marathonlauf, 3000-m-Hindernisauf, Dreisprung und Hammerwurf.
3. Beide Partner sind sich annähernd ebenbürtig über 800 m, 1500 m, 400-m-Hürden, im Weitsprung, Diskuswerfen und Speerwerfen.

4. Da die Stärken und Schwächen der beiden Gegner sich aufheben, würde ein Kampf USA - Europa heiß umstritten sein.

5. Europa ist in amerikanischen Domänen eingebrochen, so im 400-m-Lauf, in den Sprüngen, im Kugelstoßen und 400-m-Hürdenlauf.

6. Amerika hat die europäische Vorherrschaft im Speerwerfen gebrochen.

7. In unserem Phantom-Länderkampf würde Amerika 13 und Europa 8 Einzelsieger erringen, aber Europa tauchte 16mal auf dem zweiten und 14mal auf dem dritten Platz auf.

8. Die Europa-Auswahl setzt sich aus 64 Athleten von 13 Nationen zusammen. Rußland, Deutschland und Schweden stellen die Hälfte aller Teilnehmer.

9. Die übrige Welt könnte Europa oder Amerika nur unwesentlich verstärken.

10. Der Leichtathletikkampf Europa gegen USA wird eines Tages Wirklichkeit und zu einem der größten Ereignisse des modernen Sports überhaupt werden.

Schwarzwälder Ski-Kalender 1953/54

Für den Winter 1953/54 wurden auf der Jahres-Hauptversammlung des Ski-Verbandes Schwarzwald in Freiburg folgende Termine festgelegt:

- 13. 12. Winter-Eröffnungs-Langlauf in Eisnach, Nachwuchsstaffellauf in Triberg.
20. 12. Skispringen in St. Georgen, Bezirks-Staffellauf in Rothaus.
26. 12. Weihnachtsspringen in Schönwald.
27. 12. Weihnachtsspringen in Furtwangen - Abfahrtslauf in St. Märgen, Trainings-Langlauf in Titisee, Torlauf in Altglashütten.
21. 12. Hochfirst-Abfahrtslauf in Neustadt.
1. 1. Neujahrsspringen in Neustadt.
2. 1. Skispringen auf dem Schauinsland.
3. 1. Skispringen in Hinterzarten, Alpine Bezirks-Jugendmeisterschaften, Langlauf „Rund um Neukirch“.
6. 1. (Dreikönig): Bezirks-Jugendskitage (alpin und nordisch).
9./10. 1. Nordische Bezirksmeisterschaften.
16./17. 1. Alpine Schwarzwald-Jugendmeisterschaften auf dem Feldberg.
17. 1. Schwarzwaldmeisterschaft im 35-km-Dauerlauf (DSV - offen) auf dem Schauinsland, Länder-Skispringen um den Wanderpreis der Spielbank Baden-Baden auf dem Hundseck.
23./24. 1. Alpine Bezirksmeisterschaften. Klemm-Abfahrtslauf in Bernau, nordische Schwarzwald-Jugendmeisterschaften in Bühlertal, Alpine Bezirksmeisterschaften.
7. 2. Skispringen (DSV - offen) in Neustadt.
13./14. 2. Nordische Schwarzwaldmeisterschaften (DSV - offen) in Hinterzarten.
14. 2. Kandel-Torlauf.
19./21. 2. Alpine Schwarzwald-Meisterschaften auf dem Feldberg und in Todtnau (Abfahrtslauf auf dem Feldberg, Torläufe in Todtnau).
21. 2. Jubiläum-Staffellauf des SC Karlsruher am Hundseck, Wanderpreisspringen in Menzenschwand.

28. 2. Schwarzwaldmeisterschaft im Staffellauf (DSV - offen) in St. Märgen.

7. 3. Staffellauf der Bezirke in St. Peter, Wanderpreisspringen in Blaswald, Blösling-Abfahrtslauf in Bernau.

14. 3. Internationale Skispringen auf dem Feldberg.

21. 3. Kapplerwand-Torlauf auf dem Schauinsland.

28. 3. Herzogenborn-Torlauf.

4. 4. Geßner-Gedächtnislauf auf dem Feldberg.

11. 4. Rudi - Cranz - Gedächtnislauf auf dem Feldberg.

Forchheimer Boxer unterlagen knapp

Beim Vergleichskampf der Forchheimer Boxer gegen die Gäste des Mannheimer KSV sah man sehr temperamentvolle Kämpfe. Wenn auch die Forchheimer Zuschauer gerne einen Sieg ihrer Mannschaft gesehen hätten, so ist aber zu sagen, daß sich die jungen Forchheimer recht ehrenvoll aus der Affäre zogen.

Im einleitenden Schülerkampf trennten sich Haß (M) und Kästel (F) unentschieden. Mit dem Punktsieg des Mannheimers Kohl gegen Gindner (F) war das Publikum nicht ganz einverstanden. Kohl war wohl der technisch Bessere, aber ein Unentschieden hätte dem Kampverlauf eher entsprochen.

7. 2. Skispringen (DSV - offen) in Neustadt. 13./14. 2. Nordische Schwarzwaldmeisterschaften (DSV - offen) in Hinterzarten. 14. 2. Kandel-Torlauf. 19./21. 2. Alpine Schwarzwald-Meisterschaften auf dem Feldberg und in Todtnau (Abfahrtslauf auf dem Feldberg, Torläufe in Todtnau).

Handschlagens verwarnt werden. Wild und wütend stürzte er sich auf seinen Gegner Gernies (M) und deckte ihn mit schweren Brocken ein. Der technisch unsaubere Kampf endete vorzeitig durch Aufgabe des Mannheimers. Im Halbweltergewicht sah man gleich in der 1. Runde den Forchheimer Lokalmatador Dresner gegen Alle (M) als Favoriten. In der zweiten Runde mußte der Mannheimer bis 8 auf die Bretter und dann kam ganz plötzlich und unerwartet das Ende für den Forchheimer, der bis dahin weit nach Punkten führte.

Der Sportkommentar

Ehrliche Freunde des Fußballsportes machen sich schon lange ihre Gedanken darüber, ob es die richtigen Wege sind, die wir heute gehen. Man steht der Entwicklung des Vertragsfußballs genau so kritisch gegenüber, wie der rein spielerischen, die durch den „Stopper“, oder besser gesagt, das von England übernommene „Sicherheitssystem“, ihre ganz besondere Note erhalten hat.

Der Vertragsfußball hat uns, und das muß nun einmal drastisch ausgesprochen werden, nicht vorwärts, sondern rückwärts geführt. Es ist kein Geheimnis, daß sich die allerwenigsten Vereine an das Vertragsstatut halten. Und so ist es weiter nicht verwunderlich, daß die einen zum Vollprofil hin tendieren, und die anderen, wenn sie nur könnten, aus dem Weg zurück tun würden.

Zur Illustration sei die Lage kurz umrissen: In den stark bevölkerten Gegenden werden die Vereine gezwungen, einen Ausweg aus dem immer unerträglicher werdenden Zustand der Unehrlichkeit gegenüber dem Gesetz zu finden, und in den Gegenden der minderen Bevölkerungsdichte wachsen die Vereine die Schulden über den Kopf. Der Deutsche Fußball-Bund bemüht sich mit bestem Willen, die Situation durch Verschärfung der Gesetze zu retten. Wie die Praxis zeigt, ist es ein vergebliches Bemühen.

Wir wollen es uns versagen, in die unerfreulichen Details zu gehen; wir stellen nur fest, daß die finanziell minderbemittelten Vereine in diesem Prozeß die Ungerlegenen sein werden. Ob die finanziell Starken sich ihrer Machtposition einmal werden erfreuen können, das möchten wir füglich bezweifeln. Die Situation ist wohl am besten gekennzeichnet durch den Ausspruch eines im Fußballsport führenden Mannes, der uns kürzlich sagte: „Ja, wir haben ein Breit vorm Hirn!“

Und das berühmte Sicherheitssystem, das uns den Stopper und den Doppelstopper und noch viel mehr Unsinn gebracht hat, ist drauf und dran, die letzten Freunde des Fußballsports vom Platz zu verjagen. Alle Beschönigungen und „Jachwissenschaftlichen“ Gegenargumente können an dieser Tatsache nun wirklich nichts mehr ändern.

Soweit die zum soundsovielten Male geäußerte Meinung des Christen, der sich des nun schon ziemlich abgeleiteten Themas wirklich nicht mehr angenommen hätte, wenn nicht einer der großen Fachmänner dieser Tage zum gleichen Thema seine Stimme erheben hätte. Daß es ein Engländer war, und dazu noch ein sehr prominenter Fußballer, der zum Journalismus gestoßen ist, das allein machte dieses Thema noch einmal behandelenswert.

Von ihm lesen wir folgende Sätze: Wir brauchen ein eingehendes Studium des Angriffsspiels, also der Leistung, die die kreativsten im Fußball ist. Das kann erreicht werden durch unablässiges Bemühen, den abtrübnenden Mitteläufer an Stelle des „Sicherheit-Zerstoppers“ zu setzen. Es müßte in allen Ländern viel mehr studiert werden, wie z. B. ein Star wie Gwirk (Austria) sein Spiel in dieser Position handhabt und wie sich die südamerikanischen Länder auf den Angriff konzentrieren.

Wir lesen weiter in den Empfehlungen des Engländers: Für Stars sollte weniger Geld aufgewendet werden (fort mit den fünfstelligen Transfersummen); dafür soll mehr Geld angesetzt werden für das Studium und die Verbesserung der Feld- und Spielstätten bei den ersten Mannschaften und den Juniorenspielern.

Am Schluß steht geschrieben: Legt den Akzent auf Angriff, Angriff und nochmals Angriff - das ist es, was dem Spiel am allermeisten nützt!

Der das schrieb, war Englands berühmter Stürmer Ivan Sharp, London. Ein Engländer hat eingesehen, daß es so nicht weitergehen kann. Ein Engländer sagt uns, daß die Ablösesummen ein Unsinn sind, der mit der Hebung der Spielstärke nichts, mit der Sensation aber alles zu tun hat. Ein Engländer sagt uns, daß das Fußballspiel ein Angriffsspiel ist, daß der Wert eines Spielers in seinen offensiven Fähigkeiten liegt und nicht in der fraglichen Schlauheit des Verteidigers.

Es läßt sich nicht mehr leugnen, daß wir auf Abwegen sind, und daß die Kommerzialisierung des Fußballs immer weitere Fortschritte machen wird, je stärker der Einfluß der Geldgeber werden wird.

Die ganz Eingefleischten werden nun sagen, daß das Utopien sind, die sich nicht mehr verwirklichen lassen, weil die „Entwicklung“ schon so weit vorangeschritten ist. Und dazu möchte ich sagen: Wenn diese Entwicklung wirklich nicht mehr aufzuhalten ist, dann werden die eifrigen Verfechter des jetzigen Systems eines Tages erleben, daß ihre alten und um die gesunde Entwicklung des Fußballsports hochverdienten Vereine eines schönen Tages sich alle in der zweiten oder der dritten Klasse auf Nimmerwiedersehen wieder sehen werden. Wobei es noch dahingestellt bleiben mag, ob sich an der Entwicklung wirklich nichts mehr ändern läßt. Es liegt nämlich ganz in der Hand der Vereine, sich ihr Bett selbst zu machen. Doch dazu gehört Bekennernut und der Mut zur Absage an eine uns wesensfremde Geschäftsmacherei, die beim Verschachern des noch jugendlichen beginnt und beim abgetakelten Fußballst aufhört.

Sportler, die im Brennpunkt stehen...

Schützenkönig Schade

Torschützenkönig in Deutschland ist derzeit Horst Schade (L. FC Nürnberg) mit elf Toren. Schade hat dem 1. FC Nürnberg bei dem viertaktierten Vereinswechsel von Fürth zum „Club“ zusammen mit Max Morlock neue Stoßkraft verliehen. So ist es kein Wunder, daß die rühmreichen Nürnberger an der Tabellenspitze stehen.

Schade, dessen Spiel lange zu verschnörkelt war, so daß er nur einmal in der National Elf stand und zweimal bei B-Spielen eingesetzt wurde, spielte bereits mit zehn Jahren in der Schülermannschaft des SC Döbeln und gehörte diesem Verein bis 1940 an.

Bis zum Jahre 1943 trug er die Farben des Dresdner SC. 1948 kam er nach Bayern und spielte dort zuerst beim FC Haidhof, bis er dann 1949 zu der SpVgg Fürth stieß. Neben seinen internationalen Berufungen stand Schade in zwölf Repräsentationsmannschaften. Ob er, am 19. Juli 1922 in Döbeln geboren, sich in der deutschen Nationalmannschaft einen Stammplatz erspielen wird, bleibt abzuwarten. Seine elf bisherigen Oberligatoren sprechen auf alle Fälle für seine Schußkraft.

„Kampfmaschine“ Roth

Jedem Besucher des Boxländerkampfes gegen England in der Frankfurter Messehalle und jeden „Fernseher“ wird ein Kampf noch lange im Gedächtnis bleiben: die Leichtgewichtsbegegnung zwischen dem Mannheimer Willi Roth und dem Engländer Wallace.

Der Mannheimer lag Ende der zweiten Runde nach Punkten zurück. Da nahm er in der dritten sein Herz in seine beiden Boxerfüuste, kämpfte auf Biegen und Brechen und rang dem Engländer noch den Sieg ab. Willi Roth, in sechs Länderkämpfen benützt, blieb damit bei Länderkämpfen weiterhin ungeschlagen. Roth stand auch in der Olympiamannschaft in Helsinki und war in Warschau bei den Europameisterschaften mit dabei.

Der deutsche Federgewichtsmeister 1952, der jetzt im Leichtgewicht antritt, ist eine richtige Kampfmaschine, besitzt beinahe unerschöpfliche Kraft- und Luftreserven und ist voller Tapferkeit. Von seinen rund 150 Kämpfen gewann er 130. Der am 31. Juli 1929 in Nußloch geborene Mechaniker ging aus der SG Heildelberg-Kirchheim hervor, boxte dann in Karlsruhe und ist jetzt zusammen mit Edgar Basel beim SV Waldhof.

Kürzer Sportlink

Schwedens Olympia-Komitee beschloß unter Vorsitz von Prinz Bertil, zu den Olympischen Sommerspielen in Melbourne 1954 wegen der hohen Reisekosten nur 100 Teilnehmer zu entsenden. An den Winterspielen in Cortina d'Ampezzo will Schweden mit 78 Aktiven teilnehmen.

Europas beste Ruderer wurden eingeladen, an der 50. Jubiläums-Regatta in Buenos Aires teilzunehmen. Der internationale Verband trat für die Reise nach Südamerika folgende Wahl: Einer: Giovanni-Frankreich, Doppelzweier: Schweiz, Zweier: Frankreich, Vierer ohne: Dänemark.

Frankreichs Skiläufer nehmen es mit der Vorbereitung auf die Weltmeisterschaften 1954 besonders ernst. Die Nationalequipe befindet sich in Cervinia (Italien) in 3500 m Höhe bereits im Training und hat auf dem Monte Rosa ein ideales Übungsgelände gefunden. Als Trainer fungiert James Couttet.

Weitreckrodman Herbert Klein ist zu einer Amerikareise gestartet, auf der er auch mit Staufforth-USA zusammentreffen wird.

Auf dem Grenzlandring sollen 1954 wieder Rennen gefahren werden. Die Rennbahn-Direktoren prüfen den Grenzlandring und erörterten Sicherheitsmaßnahmen, um Unfälle soweit als möglich auszuschalten. Das Rennen soll dann dazu helfen, den Hinterbildebenen und den Verletzten des schweren Unfalls vom 31. August 1952 eine Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Wieder Rennschlittenmeisterschaften im Schwarzwald

Die deutschen Rennschlittenmeisterschaften 1954 finden am 16./17. Januar 1954 in Triberg im Schwarzwald statt.

AZ, Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftsstelle Karlsruhe, Waldstraße 28.

Mitteilung für Jagdpächter

Die Jägervereine für den Kreis Karlsruhe teilt uns mit:

Die zur Zeit anlaufende Aktion zur Bekämpfung der Feldmäuse gibt uns Veranlassung, die Jagdpächter darauf hinzuweisen, daß die durch Gift verendeten Mäuse gesammelt und vergraben werden sollten.

Beerdigungen in Karlsruhe

Table with columns for location, name, and time. Includes Hauptfriedhof, Friedhof Daxlanden, Friedhof Hagsfeld, and Friedhof Ruppurr.

Förschner Margarete, 61 J., Nikolsustr. 2 15.00 Uhr
Leidner Richard, 66 J., Im Grün 29 15.30 Uhr

AZ WETTERDIENST
Nur leichte Regenbildung
Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes, Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh.

Meine NEUESTEN MODELLE in Damen-Röcke · Kleider · Mäntel

zeige ich bei der Modenschau am 14. und 15. Oktober 1953 um 16.00 und 20.30 Uhr, im

CAFÉ MUSEUM

Hurt Kottmann DAMEN - HERREN MODEN
PASSAGE 29 neben FA. Quicker

Kissel-Kaffee
Die Marke, die Ihr Verlangen verdient
Kissel-Kaffee Rösterei Karlsruhe Kaiserstr. 150 Tel. 184-207

Verloren: Schwarzbrauner Lederkoffer. Inhalt: Kleidungsstücke auf der Strecke von Ettlingen - Baden-Baden, verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Karl Heere, Nordheim/Hannover, Kirchstraße 6.

Sofort zum Mitnehmen
Rundfunkapparate Anzahlung von 4.50 DM
Fahrräder Anzahlung von 8.- DM
Nähmaschinen Anzahlung von 10.- DM
Rest in Wochen- oder Monatsraten
REX Karlsruhe, Kaiserstr. 109 Nähe Adlerstraße



Der kleine Mann im großen Hut stellt heute sich vor, kühn ist sein Mut. Geheimnisvoll gesteht er Ihnen: Ich möchte Ihren Füßen dienen!

Fortsetzung folgt morgen an dieser Stelle.

Rosenfreunde
Herbstpflanzung sichert den Erfolg!
Edelrosen eine Zierde für jeden Garten.

MOBEL EHRFELD
Rondellplatz KARLSRUHE
Der „Möbel-Musterring“ sorgt immer für ganz besonders schöne Zimmer!

KARLSRUHER Film-THEATER
PALI, Die Kurbel, LUXOR, RESI, Schauburg, RONDELL, Rheingold, REX, Atlantik, Skala Durlach

Turm Cafe Weinstube
Illustration of a tower and a question mark.

STAATSTHEATER
GROSSES HAUS, Kleines Haus, Kleine Freundin gesucht

Südd. Klassen-Lotterie
Waldstr. 28 neben Koffee Museum
24 000 000.- DM

KURSE und Einzelstunden für jede Altersgruppe
Eisele Karlsruhe, Sofianstr. 6a 35

Stellen-Angebote
Ehrl., Selb., unabh. Frau oder Mädchen, als Halbtagshilfe, per sofort gesucht.

JUBILÄUMS-SERIE 1953/54
Andante RADIO BRIGARD KARLSRUHE
Amalienstr. 53 - Fernruf 48 23

Die Naturfreunde ORTSGRUPPE KARLSRUHE
Farb-Lichtbildervortrag
Freitag, 16. Oktober 1953, 20.00 Uhr, im Chemiesaal der TH, Karlsruhe

Fluss SPIELMANN
ETAGENGESCHÄFT
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Kaiserstr. 174 bei der Wirschaftsstraße

Den neuen OFEN kaufen wir natürlich im Fachgeschäft
Josef Kleber Nachf. Akademiestraße 29

Zu verkaufen
1 kompl. Schlafzimmer (Mahagoni) 2 Betten, 99/139; 1 Deckbett, 1 Bauernbank (Eiche); 1 Herren-Wintermantel; 1 Herren-Fahrrad; preiswert zu verkaufen.

Wer die AZ hat abonniert, ist über alles informiert!

DKW RT 200 ab DM 1525.-
günstige Ratenbedingung, sofort lieferbar
DKW-LEEB Karlsruhe, Amalienstr. 6 beim MGHburger Tor Ruf 26 54/26 55

Bevor Sie Schrott Altmetalle Altstoffe Altpapier alte Pkw und Lkw zum Verschrotten verkaufen, holen Sie meine Preise ein. Auf Wunsch unverbindlichen Besuch.
Karl Danker Grötzingen/Baden Ruf Karlsruhe 41678